31. Jahrgang. Sonntag, 16. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17436. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

„Ein zweites Deutschland verträgt Europa nicht!"

Herr v. Jaworski, der Nachfolger des jüngstverstorbenen Grocholski in der Führung des polnischen Clubs im österreichischen Reichsrath, hat dieses Schlagwort ausgegeben, und zweifelsohne wird die Rechte des österreichischen Reichsraths sich des neuen Schlagwortes bei jeder Gelegenheit bedienen. Wo werden die Deutschen in Oesterreich hinausgedrängt? fragt Herr v. Jaworski weiter. Ihre Bedeutung ist allgemein anerkannt; sie mögen leben, aber auch die anderen leben lassen. Das Wort vom zweiten Deutschland soll die slavischen Nationalen schrecken, wenn sie säumig werden oder erschlaffen.

Für den Kenner der Verhältnisse ist das Wort eine hohle Phrase; denn niemals dachten oder konnten die Deutschen Oesterreichs daran denken, aus Oesterreich einen deutschen Nationalstaat zu machen. Insbesondere haben sich die Polen nicht über die Deutschen zu beklagen, denn unter einer deutschen Regierung wurde ihnen ihre Landesautonomie gewährt; freilich unterlag die deutsche Regierung damals einer Selbsttäuschung, indem man durch die Ertheilung der Landesautonomie für Galizien die Polen zu Bundesgenossen gewonnen zu haben glaubte. Die Rechnung erwies sich als trügerisch. Kaum hatte Graf Taaffe die Zügel ergriffen, und die Polen vereinigten sich mit den russenfreundlichen Tschechen gegen die Deutschen. Alle Germanisirungsversuche einer früheren Zeit wurden in Galizien schon unter deutscher Regierung aufgegeben. Aber auch in Böhmen und Mähren wurde keinerlei nationale Vergewaltigung von den herrschenden Deutschen versucht. Man ließ den Tschechen die tschechische Volksbildung, man errichtete ihnen nach Bedürfniß Gymnasien und Realschulen, man beseitigte den widerlichen utraquistischen Zwang, der für die Landeskinder den Unterricht in deutscher und slavischer Sprache verlangte, wobei in der Regel Unterricht und Muttersprache litten; man ging auch zur Zeit deutscher Herrschaft in Oesterreich — und diese Wahrheit soll nicht vergessen werden — nach dem Grundsatz der Theilung des Besitzstandes vor, ein Grundsatz, auf welchem die Deutschen auch heute noch verharren. Tschechischer Besitz bleibe in tschechischer Macht, slovenischer in slovenischer, aber auch der deutsche Besitzstand bleibe ungeschmälert.

Nur das Uebergewicht, welches die historische wie die gegenwärtige Nothwendigkeit vergleiht und die Grundlagen des einheitlichen Oesterreichs bedingen, soll der deutschen Sprache, dem deutschen Cultureinfluß gewahrt bleiben. So wie die Heeressprache und die Heeresverwaltung deutsch sind, so sollen die obersten Centralstellen deutsch bleiben, so werde die deutsche Sprache als Staatssprache gesetzlich fixirt, da sie das einzig denkbare Verbindungsmittel zwischen den Landes- und Reichsstellen wie in dem Verkehr der Völkerschaften selber ist. Oder kann die tschechische, die polnische, die slovenische Sprache die Führerrolle übernehmen? Der Werth also des Schlagwortes vom zweiten Deutschland in Europa, welches während der interessanten Wehrgesetzverhandlungen in Oesterreich fiel, ist gleich Null.

Einen großen Vorzug haben di Wehrgesetzdebatten übrigens schon gezeigt. Sie geben volle Klarheit über die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs und lassen auch in Deutschland keine Trugschlüsse mehr aufkommen. Selbst die Magyaren, welche die Generaldebatte über das Wehrgesetz auf die lange Bank schieben, erweisen sich nicht als die rückhaltlosen freudigen Bekenner des deutschösterreichischen Bündnisses, wie die Deutschösterreicher, die einzigen, welche nicht bloß die vielgerühmte Interessengemeinschaft mit Oesterreich verknüpft. Alle Slaven in Oesterreich, die Polen nicht ausgenommen, empfinden sonst die Interessengemeinschaft als Zwang und Druck; und der beschönigende Trost, der in officiösen Erörterungen der deutschen Presse laut wird, daß Dr. Rieger erklärt habe, das tschechische Volk sei nicht panslavisch gesinnt und gravitire nicht nach Rußland, zerfällt in nichts für den, der die wahre Sachlage in Böhmen kennt. Wie Gregr und Waschaty, die russenfreundlichen Sprecher der Jungtschechen, so denkt in seiner überwältigenden Mehrheit auch das tschechische Volk. Die jungtschechischen Blätter liest man in den tschechischen Volkskreisen, nicht die alttschechischen, und das Organ des Hrn. Grgr, die „Narodny listy", hat allein mehr Abonnenten als die übrigen tschechisch geschriebenen Blätter Prags zusammengenommen. Fast die gesammte Lokalpresse der Tschechen in den kleineren Städten ist in jungtschechischem Geiste redigirt und von bedeutendem Einfluß. Auch das Häuflein der jungtschechischen Abgeordneten wird unzweifelhaft immer mehr und mehr wachsen, wie die Jungtschechen schon im letzten Jahre die Alttschechen aus ihren Positionen unausgesetzt verdrängt haben.

Der in den 40er Jahren stehende Dr. Waschaty sagte wörtlich:

„Ich habe die Ueberzeugung, daß ich vielleicht den Tag noch erleben werde, wo Rußland wie im Jahre 1849 Oesterreich Hilfe bringen wird. Bis Oesterreich von seinem gegenwärtigen theueren, unnatürlichen, der Geschichte zuwiderlaufenden gefährlichen Bundesvertrag nüchtern sein wird, wird es zu seinen Traditionen, zu seiner natürlichen Politik, zu dem Bündnisse mit dem altbewährten Rußland zurückgreifen."

Das ist aus der tschechoslavischen Volksseele gesprochen; nicht die diplomatischen und doch im Grunde nichts verhüllenden Worte Riegers trafen den Volkston.

Zur Zurechtfindung in dem Verfahren gegen Geffcken.

Es wird behauptet, daß die Voruntersuchung gegen den Professor Geffcken zu Ende sei. Ob die Behauptung richtig ist, steht dahin; wer etwas über das Verfahren sagt, der weiß es nicht, und wer etwas darüber weiß, der sagt es nicht, das ist die sachgemäße Wirkung des in das öffentliche Leben eingesetzten Schweigebefehls. An die Stelle der Wahrheit tritt die Vermuthung. Aus inneren Gründen ist man geneigt, diesmal an die Richtigkeit der Vermuthung zu glauben; man würde aus denselben inneren Gründen vor sechs Wochen auch daran geglaubt haben, wenn sich ein Berichterstatter die Mühe genommen hätte, die Vermuthung aufzustellen.

Nicht bloß Laien nämlich, sondern sogar Rechtsverständige glaubten es, welche die Untersuchung in dieser Angelegenheit für eine durchaus einfache halten. Bei einzelnen kann selbst der durch den bisherigen Verlauf der Sache augenscheinlich geführte Gegenbeweis die Hartnäckigkeit ihrer vorgefaßten Meinung nicht erschüttern. Und doch liegt klar zu Tage, daß große Schwierigkeiten vorliegen müssen. Der Angeschuldigte ist verhaftet, und darum Eile in der Sache geboten. Selbstverständlich Eile nur, soweit sie sich mit Gründlichkeit verträgt. Und auf die letztere kommt es in Landesverrathsanklagen hauptsächlich an.

Was an der Sache einfach scheint, ist das, was alle kennen. Die großen Schwierigkeiten müssen also da liegen, wo die Kenntniß der Unberufenen — vielleicht auch der Berufenen — aufhört.

Die Welt weiß, daß Dr. Geffcken Theile des Tagebuchs Kaiser Friedrichs veröffentlicht hat. Das ist seine äußere That, der sogenannte „objective" Thatbestand. Man neigt sich jetzt der Ansicht zu, daß dieser Thatbestand kein Verbrechen enthält. Auch will ich diese Ansicht nicht anfechten. Man kann sagen, daß die Veröffentlichung der Gedanken des deutschen Kaisers — selbst derjenigen, welche er vor der Thronbesteigung hatte — dem deutschen Vaterlande Gefahren nicht bereiten kann. Wir sind nicht gewohnt, Kaiser und Vaterland als entgegengesetzte Begriffe zu behandeln. Unbedingt gilt der Satz gewiß, so lange der Kaiser lebt.

Man darf also davon ausgehen, daß der „objective Thatbestand" fehlt. Damit ist aber die Sache nicht, wie einige meinen, erledigt. Die so denken, übersehen — was wunderbarer Weise auch bisher in allen öffentlichen Besprechungen übersehen ist — daß es nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts einen strafbaren Versuch auch mit untauglichen Mitteln giebt. Dazu bedarf es gar keines objectiven Thatbestandes. Es genügt, daß man — wie Geßler beim Tell — den bösen Sinn des Angeklagten erkannt hat, auch wenn derselbe nicht in eine zweckentsprechende, sondern in eine untaugliche That umgesetzt ist. Hat also Dr. Geffcken den Willen gehabt, Landesverrath zu üben und in diesem Willen selbst eine That gethan, die dem Reich nicht zum Schaden, sondern zur Ehre gereicht, so kann er doch wegen Versuchs mit untauglichen Mitteln deswegen ins Zuchthaus geschickt werden.

Es ist zu vermuthen, daß mit diesem Willen des Angeklagten sich die Untersuchung beschäftigt hat. Daß dabei noch ein anderer Wille in Betracht gekommen sein kann, ist möglich, aber gleichgiltig. Jedenfalls kann man nun die Schwierigkeit des Falles ermessen. Die Frage, die festzustellen ist, ist dunkel, und die Gerechtigkeit bekanntlich blind. Ein Glück, daß von diesen beiden Uebeln eins das andere aufhebt. Nur der Umstand, daß ein Reichsamt — ob das innere, oder das äußere, wird kaum einen Unterschied machen — Erleuchtung genug hat, um Licht in die Dunkelheit zu bringen, kann bewirken, daß überhaupt schon jetzt Klarheit in die Sache gekommen sein soll.

Der Versuch mit untauglichen Mitteln ist ein ebenso lehrreiches wie ergiebiges Feld für die Aufgaben der Rechtsprechung und — wie neuerdings die strafrechtlichen Begriffe überhaupt — noch einer weiten, vielleicht kaum geahnten Entwickelung fähig. Die Anziehungskraft, aber auch die Schwierigkeit des Stoffes wächst, wenn nicht bloß das Mittel der That, sondern auch der Thäter sich als untauglich erweist. Einen solchen Thäter nennt man in der Kunstsprache ein „untaugliches Subject". Daß solche untauglichen Subjecte auch Straftaten begehen können, ist vom Reichsgericht beispielsweise zu § 218 des Strafgesetzbuches festgestellt.

Und es scheint, als ob auch diese Verwickelung dem Geffcken'schen Verfahren nicht erspart werden soll. Es sollen über den Angeschuldigten — unter Beihilfe des eigenen Sohnes — Ermittelungen stattfinden, ob nicht seine Entmündigung mit Rücksicht darauf stattzufinden habe, daß er seinen eigenen Angelegenheiten vorzustehen nicht fähig sei. Einzelne glauben, daß mit Bejahung dieser Frage wiederum die Sache zu Ende sein müßte. Aber auch das ist ein Irrthum. Die bürgerliche Entmündigung ist mit der strafrechtlichen Unzurechnungsfähigkeit nicht zu verwechseln. Der Deutsche kann des Rechts beraubt sein, über sein Vermögens- und Familienwohl, ja über sich selbst frei zu verfügen, ohne daß dadurch der Strafrichter behindert wird, seinerseits über ihn Verfügung zu treffen.

Eine Verurtheilung des Angeklagten ist also selbst dann noch möglich, wenn er geistig untauglich zur Begehung eines Landesverraths mit der Veröffentlichung des Tagebuches eine an und für sich straflose That begangen haben sollte. Ob sie eintreten wird, muß abgewartet werden. An die Urtelsformel — denn alles übrige wird voraussichtlich der Schweigebefehl der Oeffentlichkeit entziehen — werden sich alsdann ebenso anziehende wie lehrreiche Vermuthungen anknüpfen lassen.

Die Lehre läßt sich aber schon gegenwärtig ziehen, daß oft, was dem ungeschulten Verstande einfach erscheint, in wissenschaftlicher Bearbeitung recht verwickelt werden kann. Viele Menschen sind weit strafbarer als sie glauben. Der Satz, daß Untauglichkeit nicht vor Strafe schützt, findet seine Ausdehnung vielleicht demnächst auch auf Gesetzgebung und Gesetzanwendung.

Munckel (in der „Nation").

Deutschland.

Das Verhalten der Regierung bei der Colonialdebatte

verdient in einer Hinsicht ganz besondere Beachtung. In überraschender Weise hat Graf Herbert Bismarck ein constitutionelles Verfahren als Maßstab der Regierung hingestellt. Zwar wird im übrigen das Auftreten des Sohnes als ganz ähnlich demjenigen seines Vaters bezeichnet. So schreibt die „Nat.-Ztg.":

„Allgemein wurde die außerordentliche Aehnlichkeit zwischen dem Reichskanzler und ihm in den Aeußerlichkeiten der Redeweise bemerkt, so in der Satzbildung, den Gesten, selbst in dem häufigen kurzen Stocken zwischen einzelnen Worten."

Wie kommt es nun, daß Graf Herbert trotzdem von einer so zarten und — gewiß — correct constitutionellen Rücksichtnahme gegen das Parlament, wie wir sie wohl noch nie erlebt und nur in anderen streng parlamentarisch regierten Ländern gesehen haben, geradezu überfloß? Er äußerte nämlich u. a. bezüglich der fernern Vorgehens der Regierung:

„Wir haben bisher reichlich Material gesammelt, glaubten aber nicht ohne eine Ermuthigung von Ihrer Seite als **streng constitutionelle Leute** an die Ausarbeitung einer Vorlage gehen zu sollen. In derselben werden wir die Anwerbung von Polizeisoldaten vorschlagen, behalten uns aber alle Ausführungsbestimmungen noch bis zur Ausarbeitung der Vorlage vor, zu welcher uns **Winke aus der Mitte** des Hauses sehr **angenehm** sein werden. Damit wir aber bei Berathung der Vorlage nach außerhin möglichst einig erscheinen, **möchten wir uns mit den Herren Fractionsführern verständigen,** damit sie die Gewißheit erhalten, daß wir **gewillt sind, uns genau an die Grenzen zu halten,** welche der Reichstag ziehen will."

Dies „streng constitutionelle" Verhalten wäre aber noch weit dankenswerther, wenn es nicht eine Nebenabsicht zu decken bestimmt schiene. Man will dadurch für jeden Fall die Verantwortung für dasjenige, was aus diesen bedenklichen Dingen werden wird, von der Regierung ab- und dem Reichstage zuwälzen. Der Reichskanzler hat bekanntlich im Jahre 1884 Grundsätze über die Colonialpolitik aufgestellt, von welchen sich dasjenige, was man jetzt als „Mindestes" vorbereitet, z. B. Besetzung von 4 Küstenstationen durch 900 „Polizeisoldaten", weit, weit entfernt. Nun schiebt man dem Reichstage die Initiative zu; der Reichskanzler „als streng constitutioneller Mann" fügt sich der Anregung desselben. Wer kann ihn dann beschuldigen, seine eigenen Grundsätze von vor 4 Jahren verleugnet zu haben? Nein — der Reichstag durchbricht diesen Rahmen und — der Kanzler ist ein constitutioneller Mann!

Das ist die Lösung des Räthsels.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß der Reichskanzler die Verantwortung für irgend einen mißglückten Zweig seiner Politik (cf. Culturkampf) anderen Factoren zuzuschieben sucht. Daß aber Ostafrika zu seiner Politik gehört, beweist unwiderleglich und für immer die durch ihn veranlaßte Verleihung des kaiserlichen Schutzbriefes für die ostafrikanische Gesellschaft, welcher der letzteren erst das Fundament verlieh, auf welchem sie die Dinge zur heutigen Krisis treiben konnte.

Ein unbefangenes Urtheil

über die Nachwahl in Melle-Diepholz — ganz im Gegensatz zu der „Köln. Ztg." und ähnlichen Zeitungen — haben die in Hannover erscheinenden nationalliberalen „Hann. Neuesten Nachr.". Diesem Blatt schreibt ein nationalliberaler Parteifreund, daß man, wenn man auch dem Gegner gerecht werden wolle, es den Freisinnigen **nicht verdenken könne,** daß sie im ersten Wahlgange einen eigenen Candidaten aufstellten. Er fährt dann fort:

„Galt es doch, für die Freisinnigen eine Probe auf die Stärke ihrer Partei im Wahlkreise zu machen. Sie brachten es freilich nur auf etwa 1100 Stimmen. Es sind dies zweifellos sämmtliche freisinnige Stimmen des Bezirks — ob und wie viele Pseudo-Freisinnige, d. h. alte Welfen, darunter sind, wollen wir nicht näher untersuchen. Bei der Stichwahl erhielt v. Arnswaldt etwa 3000 Stimmen mehr als Sattler. Das können doch unmöglich die 1100 Freisinnigen bewirkt haben? Und wenn sie es gethan hätten, wer kann es ihnen verdenken, wenn man auf Breslau blickt, wo Centrum und Nationalliberale — die größten Partei-Antipoden, die es in der Welt giebt — gemeinsam gegen den Freisinn vorgehen? So sehr ich es bedauert habe, daß der bewährte Parteifreund Dr. Sattler nicht wiedergewählt ist, kann ich in diesem Falle doch in das Verdammungsurtheil über die Freisinnigen einstimmen. In der Stichwahl hätten ihm alle freisinnigen Stimmen des Bezirks nichts geholfen, und im ersten Wahlgange einen eigenen Candidaten aufzustellen, kann man doch keiner Partei verdenken, um so mehr, als selbst unsere Partei in manchen Bezirken zwei und drei Candidaten aufgestellt hat. Wenn irgend etwas den Wahlkreis den Welfen wieder zugeführt hat, so ist es die Branntweingesetzgebung, welche Brenner und Consumenten des Wahlbezirks auf's höchste erregt hat, und die Erhöhung der Kornzölle, welche namentlich den wenig Korn bauenden Bezirk Sulingen, Uchte und einen Theil von Diepholz erheblich geschädigt hat. In diese schmerzenden Wunden legten die Welfen den Finger, und das Resultat ist die Niederlage unserer Partei gewesen."

Wenn doch alle nationalliberalen Blätter so unbefangen die Verhältnisse beurtheilten! Dann würde man auch bald zu einer anderen Taktik und zu einer anderen Politik kommen!

Berlin, 15. Dezbr. Der Cultusminister v. Goßler hat im Abgeordnetenhause auf die **Ueberfüllung im Lehrfache** hingewiesen. Von fachmännischer Seite wird jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß es der Minister in der Hand hat, dem Nothstande der Schulamtscandidaten wenigstens theilweise ein Ende zu machen. An 141 höheren Lehranstalten wird der Religionsunterricht von Geistlichen ertheilt, welche außerhalb des Lehrercollegiums stehen, und dadurch die Anstellung der Schulamtscandidaten mit der Lehrbefähigung in Religion erschwert oder verhindert. Das einzige Fach, das bei akademischer Bildung keine Ueberfüllung aufweist, ist die Theologie und so kommen die Theologen verhältnißmäßig früh zur Anstellung. Da in manchen Provinzen, wie Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Pommern der Unterricht in Religion schon jetzt ausschließlich oder doch fast allgemein von Lehrern mit der Befähigung für Religionsunterricht unter Ausschluß der Geistlichen ertheilt wird, so liegt der Beweis vor, daß es ohne Heranziehung der Geistlichen geht, und da in der Unterrichtsverwaltung kein Zweifel darüber besteht, daß principiell die Ertheilung allen Unterrichts durch Lehrer der Anstalt vorzuziehen ist, so darf man wohl hoffen, daß der Vorschlag an maßgebender Stelle Beachtung findet.

* **[Ueber die weiteren Absichten der Regierung betreffs Ostafrikas]** schreibt die „Nat.-Lib. Corr.": „Im Allgemeinen glaubt man annehmen zu dürfen, daß die Reichsregierung nunmehr vorschlagen werde, die Ausübung der Hoheitsrechte in Ostafrika sammt der Erhebung der Zölle in die eigene Hand zu nehmen und die ostafrikanische Gesellschaft lediglich auf ihre wirthschaftlichen Unternehmungen zu beschränken. Die Entsendung eines Reichsbeamten zur Leitung der Dinge in dem Colonialland, die entsprechenden neuen Abmachungen mit dem Sultan von Zanzibar, und vor allem die Herstellung und Sicherung der Ruhe und Ordnung würden nunmehr als die nächsten Aufgaben erscheinen."

* **[Die „Nationalztg."]** ist durch die schlimmen Nachrichten über **Emin Pascha** in einige Verwirrung gerathen. In ihrem Hauptblatt von Sonnabend früh schreibt sie:

„Die deutsche Emin Pascha-Expedition würde (im Falle sich die Nachricht über Emin bestätigte) als gegenstandslos **selbstverständlich unterbleiben.**"

Das meinen wir auch. Aber auf der Beilage hat sich die „Nat.-Ztg." anders besonnen. Hier schreibt sie:

„Das deutsche Emin Pascha-Comité wird sich in der Ausführung seiner Pläne so lange nicht beirren lassen, bis nicht Nachrichten aus lauterer Quelle vorliegen. **Unter allen Umständen** würde der deutschen Emin-Pascha-Expedition die Aufgabe bleiben, das heldenhafte **Werk Emin Pascha's** im Interesse der europäischen Gesittung **durchzuführen.**"

Das „Werk Emin Paschas" durchführen? Das hieße also: Das verloren gegangene Wadelai wiedererobern und den Kampf gegen die Mahdisten am oberen Nil aufnehmen? — Das soll die deutsche Emin Pascha-Expedition „unter allen Umständen" thun? Das ist ein großes Wort gelassen ausgesprochen! Die „National-Zeitung" thäte besser, ihr eigenes Hauptblatt noch einmal zu lesen, ehe sie zu diesem Kampfe schreitet! Der Redacteur desselben scheint ein klarerer Kopf zu sein, als derjenige der Beilage, oder — wenn es eine Person ist, die beides schrieb — bei der Niederschrift des Artikels im Hauptblatt einen klareren Kopf gehabt zu haben als später.

* **[Zu dem bevorstehenden Wettbewerb zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm]** spricht die „Dtsch. Bauztg." noch in letzter Stunde die schon im Reichstage geäußerte Bitte aus, die Reichsregierung wolle nochmals ernstlich prüfen, ob die von ihr in Aussicht genommene Art des Vorgehens die richtige sei? Es soll nämlich nicht nur jedem Theilnehmer an der Bewerbung die Pflicht auferlegt werden, seinen Entwurf durch mehrere Modelle darzustellen, sondern es soll für letztere auch eine solche Durchführung in den Einzelheiten und ein solcher Maßstab vorgeschrieben werden, daß beispielsweise von dem als Haupttheil des Denkmals anzunehmenden Reiterstandbild Kaiser Wilhelms ein Modell in der Höhe von 3 Metern verlangt wird. Die thatsächliche Folge einer solchen Bestimmung würde einfach die sein, daß von den deutschen Künstlern, die sich unter anderen Umständen freudig an der Wettbewerbung betheiligt hätten, zum mindestens 9/10 von derselben einfach deshalb ausgeschlossen werden, weil sie überhaupt nicht in der Lage sind, die zur Erfüllung solcher Ansprüche erforderlichen Mittel, die mit je 8—10 000 Mk. wohl nicht zu hoch zu veranschlagen seien, an eine ungewisse Hoffnung zu setzen. Will man, so schließt die „Bauztg." ihre Ausführungen, für eine Aufgabe ersten Ranges nicht nur mit einem glücklichen Gedanken sich begnügen, sondern auch zugleich die Kraft des Künstlers in der Ausgestaltung und Durchbildung desselben prüfen, so veranstalte man eine doppelte Bewerbung, zunächst eine solche allgemeiner Art für einfache Skizzen und sodann einen zweiten, engeren Wettkampf unter den Künstlern, die in jener ersten Bewerbung sich ausgezeichnet haben.

* **[Der Abg. Hoffmann],** nationalliberaler Vertreter für Königsberg, hat zusammen mit der freisinnigen Partei gegen den Windthorst'schen Colonialantrag gestimmt.

* **[Ueber den Reichstagsbau]** ist dieser Tage, wie schon angedeutet, auf Vorschlag des ausführenden Architekten, Bauraths Wallot, durch die Reichstags-Baucommission und demnächst unter Genehmigung des Kaisers eine wichtige

Entscheidung getroffen worden. Es handelte sich um die Lage der großen Kuppel, welche sich hinter der Mitte der Hauptfront erheben soll. Nach dem früheren Entwurfe sollte sie über der sogen. Wandelhalle, welche vor dem großen Sitzungssaale liegt, errichtet werden, und zwar nicht constructiv von unten auf in lichter Höhe, sondern als deckende Bekrönung. Kaiser Wilhelm I. hatte Bedenken hiergegen geäußert: Er wünschte bei einem so großartigen Monumentalbau die Kuppel nicht bloß als schmückendes Beiwerk, sondern als organischen Theil des Ganzen behandelt zu sehen, als welcher sie auch in dem ersten Entwurfe des Bauraths Wallot vorgesehen war. Da der Durchmesser der Wandelhalle für die weite Spannung der Kuppel nicht ausreicht, so mußte diese über den Hauptsitzungssaal zurückverlegt werden, und weiter machten es bei dem schon fortgeschrittenen Bau technische Gründe erforderlich, ihr ein leichtes Gewicht zu geben. Baurath Wallot schlug deshalb, wie die Staaten-Correspondenz berichtet, die Ausführung in Glas mit reicher Bronzeverzierung der Rippen und Bogen vor; unter ihr wird der Saal glatt mit Glas verdeckt und wird somit sein Hauptlicht von oben erhalten. Kaiser Wilhelm II. nahm am Donnerstag die Modelle, Zeichnungen etc. genau in Augenschein und bekundete sein Einverständniß mit den neuen Vorschlägen. Die Fertigstellung des ganzen Werkes steht bekanntlich zum Herbst 1892 zu erwarten.

* **[Ueber das Duell Blum-Eichler]** liegen noch folgende Mittheilungen vor: Sämmtliche Mitglieder des bisherigen und des neugewählten Ausschusses der Universität waren gestern Abend um 6 Uhr vor den **Rector**, Prof. Gerhardt, geladen. Der Rector empfing im Beisein des Universitätsrichters, Geh. Rath Daude, die Vertreter der Studentenschaft im Rectoratszimmer. In einer längeren Ansprache äußerte er sein tiefes Bedauern über den Fall Blum-Eichler und verwies darauf, wie der, der die Blutschuld auf sich geladen, sich dadurch für sein ganzes Leben unglücklich gemacht habe. Er betonte alsdann, daß ihm als Rector der Universität gerade für Fälle, wie der vorliegende, die Befugniß zustehe, disciplinarisch einzuschreiten, daß er die Macht habe, sowohl den Ausschuß, wie auch die Verbindungen aufzulösen, daß er im Wiederholungsfalle von dieser Macht unnachsichtlich Gebrauch machen und auf das schärfste vorgehen werde. Für diesmal wolle er jedoch noch von einem derartig scharfen Vorgehen absehen in der Erwartung, daß der Fall selbst den Studirenden zur ernsten Mahnung dienen werde, er müsse aber das Verlangen stellen, daß alle anwesenden Ausschußmitglieder ein Schriftstück unterschreiben, in dem sie **durch Ehrenwort versichern**, daß sie **weder aus vorhergegangenen noch zukünftigen Verhandlungen des Ausschusses Veranlassung zu einem Zweikampfe nehmen werden.**

* **[Eine vernünftige Stimme.]** In der „Kreuz-Zeitung" wendet sich in einem „Eingesandt" **ein Offizier gegen den in Offizierskreisen herrschenden Luxus**, dessen Bekämpfung dringender sei, als Gehaltsaufbesserungen. Gehaltserhöhungen wirkten nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein und legten auch den Steuerzahlern neue Opfer auf, so daß die letzteren wieder ihre Anforderungen, insofern sie solche als Vermiether, Verkäufer, Lieferanten u. s. w. in baar umsetzen können, an jene Gehaltsempfänger erhöhen. Es gäbe nur ein Mittel: „Vermindern der eigenen Ansprüche, Auskommen mit dem, was man hat, Begnügen mit dem, was man ist."

* **[Kriegsversicherung.]** Die Gothaer Lebensversicherungsbank hat bekanntlich neuerdings auch Kriegsversicherungen in ihren Bereich gezogen. Darüber hat sich ein heftiger Streit mit anderen Lebensversicherungen entsponnen, und auch aus dem Kreise der Versichterten erhob sich Widerspruch dagegen. Eine dieserhalb angestrengte Klage ist jetzt vom Landgericht in Stettin abgewiesen, und sind dem Kläger die Kosten des Verfahrens zur Last gelegt worden.

* **[Colonialphantastisches.]** Die „B. Börs.-Ztg." beschäftigt sich bereits in ihren Spalten mit einem deutschen Offiziercorps zur Eroberung von Ostafrika. Sie will dieses Offiziercorps zusammensetzen aus den „aus irgendwelchen Gründen abgegangenen, aber noch felddiensttüchtigen Offizieren z. D. und a. D.", insbesondere solchen Offizieren, die an der Majorsecke gescheitert sind. „Noch mehr würden sich junge Herren finden, die vielleicht Schulden halber ihren Abschied nehmen mußten, ohne aber gegen die militärische Ehre gefehlt zu haben." Die „B. Börs.-Ztg." beschäftigt sich auch bereits mit den Equipirungskosten dieser Herren. Die Mannschaften sollen in Deutschland durch Anwerbung gewonnen werden, und zwar theils aus alt gedienten Leuten, theils aus Ersatzreservisten, die ihre körperlichen Fehler nicht zum Dienst in der Colonie untauglich machen, außerdem aus Soldaten zweiter Klasse. Die „B. Börs.-Ztg." weiß sogar schon anzugeben, durch welche Lohnsätze dergleichen Personen angelockt werden müßten. Wenn man dann einzelne Compagnien und Batterien gebildet, so wäre die Hauptaufgabe, Neger zum Dienst in den Colonialtruppencorps heranzubilden, insbesondere auch durch Verwendung der gekaperten und freigelassenen Sklaven.

Breslau, 14. Dez. Generalmajor **v. Struensee**, Commandeur der 22. Infanterie-Brigade, ist gestern Nachmittag gestorben.

Görlitz, 14. Dezbr. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte mit großer Majorität den Antrag des Magistrats, 40 000 Mark für ein **Reiterstandbild Kaiser Wilhelms** beizusteuern.

ʊ **Kiel**, 14. Dezbr. Nach einer aus der Hamburger „Reform" in andere Blätter übergegangenen Notiz sollen von den **Marinebehörden** in Kiel und Wilhelmshaven **Vorbereitungen** getroffen werden, um in schleuniger Weise eine **Freiwilligentruppe für Afrika** mit Repetirgewehren und kleinen gezogenen Geschützen auszurüsten. — Wir bemerken dem gegenüber, daß **auf der kaiserlichen Marinestation der Ostsee** zu Kiel über die Anwerbung und Bewaffnung einer derartigen Freiwilligentruppe **durchaus nichts bekannt** ist. (Wir haben die obige Nachricht von vornherein bezweifelt. D. Red.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Dezember. Das **Abgeordnetenhaus** nahm in der Nachmittags- und Abendsitzung die die Einjährig-Freiwilligen betreffenden §§ 24, 25 und 26 des Wehrgesetzes unverändert, unter Ablehnung sämmtlicher Abänderungsanträge, an.

Pest, 14. Dezember. Das **Abgeordnetenhaus** nahm die Vorlage betreffend die Mostarbahn an. Der Ministerpräsident hatte im Laufe der Berathung erklärt, daß die gemeinsamen Activen nur zur Deckung gemeinsamer Ausgaben verwendet würden; dieselben betrügen 20 Millionen. Der Minister sagte die Vorlegung eines Specialausweises zu. (W. T.)

England.

London, 15. Dezember. Bei der gestrigen anderweiten **Wahl eines Parlamentsdeputirten** in Maidstone wurde der Candidat der Conservativen, Cornwallis, mit 2050 Stimmen gewählt; der von den Anhängern Gladstones aufgestellte Candidat, Baker, erhielt 1865 Stimmen. (W. T.)

Rußland.

* **[Die neue russische Anleihe]** hat unzweifelhaft ziffermäßig Erfolg gehabt, nämlich in Frankreich, obwohl eine Ueberzeichnung, wie sie aus Paris gemeldet wird, heute nicht viel besagen will, da auch portugiesische und mexikanische und argentinische und allerlei andere „exotische" Anleihen heute große Ueberzeichnungen aufzuweisen pflegen. In Frankreich sind nach dem „Paris. B.-Bl." auf die Gesammtanleihe von 500 Millionen Francs 1163 Mill. baar und 113 500 000 Frcs. zum Umtausch verlangt worden, in allen anderen Ländern zusammen dagegen nur 57 500 000 Frcs. baar und 39 500 000 Frcs. zum Umtausch. Außerhalb Frankreichs hat daher die russische Regierung einen beschämenden Mißerfolg erlitten.

Diese Thatsache tritt in ihrer vollen Schärfe bei gesonderter Betrachtung der Conversion hervor. Von der Anleihe von 1877 waren noch im Verkehr, wurden gekündigt und sollten umgetauscht werden 643 449 Stück pro 500 Frcs. Es sind aber außerhalb Frankreichs nur zum Umtausch angemeldet worden in Deutschland 40 000, in Holland 33 000, in England 1650 und in Rußland 3700 Stück, zusammen etwa ein Drittel der in Frankreich zur Conversion angemeldeten Titel. Nicht convertirt wird mithin etwa ein Betrag von 335 000 Stück oder 134 Millionen Mark. Da nun sicherlich nicht ohne Grund angenommen wird, daß der größte Theil der unangemeldeten Stücke sich in deutschen Händen befinde, so werden für weit über hundert Millionen Mark russischer Werthe abgestoßen, ohne jeden Verlust für die bisherigen Besitzer. Im Verhältniß zu dem deutschen Gesammtbesitz ist die Betheiligung Deutschlands an dem Umtausch eine geringe. Sie beschränkt sich auf 16 Millionen Mark.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Nachrichten über Emin Pascha und Stanley.

Berlin, 15. Dezbr. Die „**Norddeutsche Allgem. Ztg.**" constatirt, daß man hier die Nachricht von der Gefangennahme Emins allgemein mit der Zurückhaltung aufgenommen habe, welche im Hinblick auf den Ursprung derselben angezeigt erscheine. Zu einer Aenderung dieses Verfahrens liege auch heute keine Veranlassung vor.

Der **Missionsinspector Merensky** schreibt in der „Kreuzztg.": „Die Meldung von der Gefangennahme Emins hat nur zu sehr die Wahrscheinlichkeit für sich. Hingegen dürfte die Vermuthung, daß der in diesem Bericht erwähnte mitgefangene Reisende Stanley ist, unbegründet sein. Wäre Stanley wirklich zu Emin Pascha gelangt, so hätte er gewiß Mittel gefunden, mit dem Lande Uganda und den dort stehenden englischen Missionären in Verbindung zu treten. Diese aber haben niemals etwas von ihm gehört. Eher dürfte die Annahme sich bewahrheiten, daß der mit Emin gefangene Reisende der Italiener Casati ist, welcher sich in Wadelai aufgehalten hat. Es waren freilich Gerüchte von seinem Tode nach Europa gekommen, er sollte mit Mahommed Biri von Kabrega, dem Könige von Unjoro, ermordet sein. Allein der bekannte Missionar Mackay schließt seinen letzten Brief vom 5. August d. J. mit der Bemerkung: „Die Araber in Uganda glauben, daß Mahommed Biri todt ist, aber ich glaube nicht das Gerücht in betreff Casatis." Zu diesem Glauben wird Mackay gewiß guten Grund gehabt haben, und so ist es sehr möglich, daß Casati das Schicksal Emin Paschas getheilt hat."

London, 15. Dezbr. Die neuesten Nachrichten aus Afrika stehen heute im Vordergrunde der Erörterung. Die Richtigkeit derselben wird nicht länger bezweifelt, angesichts der dem Schreiben Osman Digmas beigefügten Beweise. Die **Abschrift des Briefes**, welchen der Khedive Stanley für Emin übergab, **wurde von General Grenfell, welcher den Brief verfaßt hatte, als die richtige erkannt.** Ferner lag dem Schreiben Osmans ein Packet mit Snider-Patronen bei, welche dem weißen Reisenden abgenommen worden sein sollen. Die Zanzibariten Stanleys waren aber mit Snider-Gewehren bewaffnet, während die Sudanesen keine haben. Osmans Brief bildete die Antwort auf ein Schreiben des ägyptischen Majors Gundle vom August, worin derselbe bat, sich über das Schicksal Emins und Stanleys zu erkundigen.

Ob der „weiße Reisende" identisch mit Stanley ist, wird vom hiesigen Emin-Comité und anderen Kreisen bezweifelt.

Lord **Churchill** fragte gestern im Unterhause die Regierung, ob sie nicht Schritte thun würde, um die Freilassung der Gefangenen zu erwirken, ehe ein Angriff auf die Belagerer von Suakin erfolge. Der erste Lord des Schatzes, **Smith**, versprach die Antwort für Montag.

Heute findet ein Cabinetsrath statt.

Die „Times" beschwört die Regierung, vor Beginn der Feindseligkeiten Unterhandlungen mit den Mahdisten anzuknüpfen, indeß nicht namens der ägyptischen Regierung.

London, 15. Dezbr. Im **Unterhause** erklärte der Kanzler der Schatzkammer, **Goschen**, die im Besitze der Regierung befindlichen Nachrichten **betreffend Emin Pascha seien so unbestimmt**, daß die Regierung **unmöglich die Maßregeln zum Entsatze Suakins suspendiren** könne, bis das Schicksal desselben festgestellt sei. Die Regierung habe außer der Thatsache, daß ein Brief oder die Abschrift eines Briefes, welcher im Besitze Stanleys gewesen, scheinbar in den Besitz eines Offiziers des Khalifen gerathen sei, keine Beweise von der Gefangenschaft Emins und Stanleys. Die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um die Wahrheit der Nachricht festzustellen, und eventuell über die Freilassung Emins und Stanleys unterhandeln. Auf weitere Anfragen erklärte Goschen, die **Operationen bei Suakin könnten nicht aufgegeben werden**, würden aber auch nicht beschleunigt werden.

Brüssel, 15. Dezember. In den hiesigen Congokreisen wird die Gefangennahme Emins und Stanleys nicht bezweifelt. Man fürchtet, sie werden bereits auf Befehl des Mahdi massacrirt worden sein.

Berlin, 15. Dezember. Unser △-Correspondent schreibt: Der **Kaiser** wird von der Jagd in der Göhrde heute Abend zurückerwartet; morgen Mittag will er der ihm von mehreren hundert Trompetern dargebrachten Huldigung im Opernhause beiwohnen. Der Kaiser befindet sich, nach glaubwürdigen Mittheilungen, im erwünschtesten Wohlsein. Die letzte Erkältungskrankheit ist vollständig gehoben. Wie es heißt, würde der Kaiser in der nächsten Zeit ohne Unterbrechung bis zum Frühjahr in Berlin residiren. Besuchen von Fürsten sieht man nicht vor Ende Mai entgegen.

— Der **Kaiser** ist Abends um 8 Uhr 20 Min. von seinem Jagdausflug zurückgekehrt.

Berlin, 15. Dezember. Der **Bundesrath** überwies die Vorlage betreffend die weitere **Ausprägung von Zehnpfennigstücken und Fünfpfennigstücken** den Ausschüssen für Rechnungswesen, Handel und Verkehr und beschloß, den **Zusatzverkehr zu dem Handelsvertrage mit der Schweiz** dem Kaiser zur Ratification vorzulegen.

— Betreffs des **Beitrags von Riebeck zur Emin Pascha-Expedition** wird der „Saale-Zeitung" geschrieben, daß die Summe von 150 000 Mk. unter der Bedingung in Aussicht gestellt worden sei, daß **Wißmann die Führung der Emin Pascha-Expedition** übernehmen würde. Diese bedingungsweise Zusage ist auch bis jetzt nicht zurückgenommen, vielmehr sollen zwischen Riebeck und Wißmann, die sich während ihres gleichzeitigen Aufenthalts auf Madeira näher befreundeten, noch jetzt Verhandlungen schweben. Es bleiben also noch weitere Aufklärungen abzuwarten. (Diese Dispositionen dürften durch die oben mitgetheilten Thatsachen hinfällig geworden sein.)

— In dem Wahlkreise **Celle-Gifhorn** hat sich nach dem „Hannov. Cour." der Hofbesitzer **Otto-Winsen** bereit erklärt, die **nationalliberale Candidatur** anzunehmen.

Darmstadt, 15. Dezbr. Prinz **Alexander von Hessen** ist Vormittags um 10¼ Uhr gestorben.

Der Verstorbene war österr. Feldmarschallieutenant und als jüngster Sohn des Großherzogs Ludwig II. von Hessen am 15. Juli 1823 geboren. Er kämpfte im russischen Militärdienst 1845 in Kaukasien, wohnte, 1852 in österreichischen Dienst übergetreten, dem italienischen Kriege 1859 bei. Im Jahre 1865 kehrte er nach Darmstadt zurück und erhielt 1866 den Oberbefehl über das 8. Bundesarmeecorps. Seitdem lebte er auf Schloß Jugenheim. Er war mit einer Tochter des polnischen Grafen Hauke vermählt, welche den Titel Prinzessin von Battenberg führte. Dieser Titel ist auch auf die Kinder des Fürsten, unter welchen der ehemalige Fürst von Bulgarien am bekanntesten ist, übergegangen.

Wien, 15. Dezbr. In der gestrigen Abendsitzung des **Abgeordnetenhauses** hielt der Rector Süß eine glänzende Rede gegen die Verschärfung des einjährig-freiwilligen Dienstes; die bezüglichen Bestimmungen wurden gleichwohl angenommen.

Wien, 15. Dezbr. Der König von Schweden verlieh dem Kaiser Franz Joseph den Ehrengrad eines Generals in der schwedischen Armee.

Turin, 15. Dezbr. Prinz **Eugen von Savoyen-Carignan** ist Vormittags gestorben. (Der Verstorbene war im Jahre 1816 geboren und war Admiral der königl. Flotte).

Paris, 15. Dezember. Der **Ministerrath** beschloß, der Kammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch **anstatt des Listenscrutiniums das Einzelscrutinium** eingeführt werden soll. Der Tag der Einführung der Vorlage ist noch unbestimmt.

— Ferner wurde beschlossen, die **Panamavorlage** weder zurückzuziehen, noch an Stelle derselben einen anderen Entwurf zu setzen.

Die **Panamacommission** legte heute dem Finanzminister verschiedene Schriftstücke, darunter einen **Privatvertrag** zwischen der Gesellschaft und der **Republik Columbia**, vor. **Der Vertrag** spricht nur von der **Hinfälligkeit** desselben, falls die Gesellschaft ihre Arbeiten sechs Monate suspendirte. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß sich eine neue Gesellschaft bilden werde, um den Canal zu vollenden. Inzwischen sollten die provisorischen Leiter die Befugniß haben, die Arbeiten fortzusetzen. Die Commission hielt Nachmittags eine neue Sitzung ab. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Commission werde die Vorlage gänzlich ablehnen.

Der Regierungsentwurf, ebenso der Gesetzentwurf betreffs Bildung einer neuen Gesellschaft wurde (wie schon kurz gemeldet) mit 18 gegen 4 Stimmen von der Commission verworfen. Der Bericht wird erklären, daß die Kammer nicht berechtigt sei, auf eine Angelegenheit wie die vorliegende gesetzgeberisch einzuwirken.

Paris, 15. Dezbr. Jedes andere Interesse tritt, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, heute vollständig zurück vor dem **Panamakrach**. Die Verhandlungen der Kammer lassen bisher nicht mit Bestimmtheit voraussehen, welches das endgiltige Schicksal der Vorlage sein wird, doch findet unverkennbar das dilatorische Nothgesetz wenig Anklang, zumal man überzeugt ist, daß selbst seine Annahme den schließlichen Zusammenbruch des Unternehmens nicht aufhalten würde. Die in großer Mehrheit der Vorlage feindliche Commission, bestehend aus 17 Gegnern, 2 Anhängern der Vorlage und 3 Unentschiedenen, tritt heute früh zusammen und hofft schon heute Nachmittag der Kammer ihren Bericht vorzulegen. Daß inzwischen die Leitung der Gesellschaft auf Lesseps Antrag in die Hände gerichtlicher Administratoren übergegangen ist, die heute die Verwaltung übernehmen, dürfte die Stellung der Anhänger der Vorlage erschweren.

Unfaßbarer Weise behält Lesseps seinen ganzen Optimismus bei und sprach sich dahin aus, daß die heutige Panamakrise ungefährlicher und leichter zu überwinden sei, als seiner Zeit die Verlegenheiten des Suezcanals.

In der Oeffentlichkeit stößt man vielfach auf die Ansicht, daß die Regierung keine halbe Politik treiben, sondern entweder das Unternehmen fallen lassen oder ganz zu dem ihrigen machen und so seine Ausführungen sichern sollte.

Paris, 15. Dezbr. Die **Kammer** berieth bis sechs Uhr die vom Senate vorgenommenen Aenderungen zur **Rekrutirungsvorlage**, nahm hierauf den Bericht der **Panama-Commission** entgegen und beschloß die sofortige Berathung desselben.

— Der deutsche Consul in Christiania, Herr **Martens**, ist als **deutscher Consul in Paris** von der französischen Regirung acceptirt worden.

London, 15. Dezember. Nach einem Bericht der „**Times**" aus **Zanzibar** sind in Kiloa und Lindi **große Streitkräfte Eingeborener** gegen die Deutschen geschaart. In den Straßen von Zanzibar finden beständig Ruhestörungen in Folge des Benehmens der unbeschäftigten deutschen Angestellten statt. Der Generaldirector der deutschen Plantagengesellschaft ist in Folge eines Telegramms von Berlin plötzlich dahin abgereist. Mit ihm kehren angeblich auch 5 invalid gewordene deutsche Seeoffiziere heim. Der Sultan weilt noch immer abgeschlossen von aller Welt auf seinem Landsitz, zur Unzufriedenheit der Araber. Der Zolldirector von Zanzibar, eine einflußreiche Persönlichkeit, ist plötzlich gestorben.

Athen, 15. Dezember. Die **Verwerfung des griechisch-französischen Handelsvertrages** durch die Pariser Kammer hat in Griechenland große Aufregung hervorgerufen. Die Regierung soll die differentielle Behandlung der französischen Artikel beabsichtigen.

Am 17. Dezbr.: S.-A. 8.17, U. 3.35. **Danzig, 16. Dez.** M.-A. b. Tg. M.-U. 6.50.

* **[Sturmwarnung.]** Nach einem Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. Dezember 9 Uhr Abends macht ein barometrisches Minimum an der mittleren norwegischen Küste stürmische südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind angewiesen, den Signalball hängen zu lassen.

* **[Einjährig-Freiwillige bei der Marine.]** Der Etatsverhältnisse wegen können bei der 1. Matrosen-Division am 1. Februar und 1. April 1889 nur eine beschränkte Anzahl Einjährig-Freiwilliger eingestellt werden, und zwar kann nur auf ältere Steuerleute, welchen eine Hinausschiebung ihrer Dienstableistung erheblichen Nachtheil verursachen würde, gerücksichtigt werden. Als minimale Altersgrenze ist das vollendete 22. Lebensjahr in Aussicht genommen.

* **[Schiffahrts-Hinderniß.]** Nach einer Mittheilung des Hrn. Regierungs-Präsidenten an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft hat der Führer des Dampfers „Kant" aus Lübeck, Johannsen, am 28. v. M. bei der Hafenpolizei-Commission zu Königsberg Folgendes zu Protokoll gegeben: Am 26. November d. J. traf ich auf der Reise von Lübeck nach Königsberg auf der Höhe von Revahl (Pommern) ein auf dem Grunde liegendes Wrack, dessen einer Mast ungefähr 20 Fuß aus dem Wasser hervorragte und sich nach Westen neigte. Der Mast sowohl, wie die geölte Stange desselben, welche schlank auslief, scheinen einem der kleinen Fahrzeuge zu gehören, wie sie auf der Eider und Svendberg gewöhnlich geführt werden. Das Wrack liegt per Compaß dem Scholwiner Leuchtthurm in Ost-Süd-Ost, dem hohen Baum auf Revahl in Südost, das Westende des Dorfes Rowe in Süd gepeilt, etwa in 54° 45′ nördl. Breite und 16° 59′ östl. Länge in ca. 17 Meter Wassertiefe. Dasselbe ist der Schiffahrt sehr gefährlich.

* **[Spielmarken als Goldstücke.]** Seit einiger Zeit sind Spielmarken in den Verkehr gekommen, welche (wie die „Ostpr. Ztg." meint) den neuen mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs versehenen Zehn- und Zwanzigmarkstücken so ähnlich sind, daß eine Verwechselung mit diesen leicht denkbar ist. Die Spielmarken tragen auf der einen Seite das Bild Kaiser Friedrichs mit der Umschrift „Friedrich, deutscher Kaiser, König von Preußen", auf der anderen einen Lorbeerzweig und die Bezeichnung Spielmarke. Mit der Bildseite zwischen Goldstücke gelegt, sind sie, so lange sie neu sind, nur für ein sehr geübtes Auge von den echten Münzen zu unterscheiden.

* **[Weihnachtsmarkt.]** Gestern Nachmittags, unmittelbar nach Schluß des Wochenmarktes, hat auf dem Dominikanerplatz die Aufstellung und der Verkauf von Christbäumen begonnen.

⊖ **Putzig**, 14. Dezember. Der diesjährige **Weihnachtsmarkt**, welcher am gestrigen Tage stattfand, war trotz des prächtigen Wetters sehr schwach besucht. Sowohl Käufer wie auch Verkäufer waren in geringer Zahl erschienen. Für die letzteren lag der hauptsächlichste Grund dafür wohl darin, daß auch an 3 anderen benachbarten Orten Markt abgehalten wurde. Die Kauflust war wenig rege.

(=) **Kulm**, 14. Dezember. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte den Magistrat ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht von Vortheil für die städtische Armen-Verwaltung wäre, die Zahl der **Bezirks-Armenvorsteher** von 9 auf 18 zu vermehren. Der Magistrat war dieser Sache näher getreten, und da nicht zu verkennen war, daß bei einer vorhandenen größeren Zahl von Armenvorstehern die Geschäfte für die einzelnen vermindert und dieselben in den Stand gesetzt werden, sich um die Armen ihres Bezirks eingehender zu bekümmern, so wurden im Mai d. J. noch 9 neue Armenvorsteher gewählt. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß die Armen-Direction mit ihren 21 Mitgliedern ein zu schwerfälliger Apparat sei, der obendrein und namentlich im Winter an Sitzungstagen nicht einmal Platz im Rathhause finden könne. Beide städtischen Behörden haben nun beschlossen, die Zahl der Armenvorsteher von 18 wieder auf 11 herabzusetzen und die ausscheidenden 7 Herren zu Stellvertretern zu ernennen. — Der Glasermeister **P. Kohnert** ist als Mitglied der Schul-Deputation **nicht bestätigt** worden. Dies ist die 4. Wahl seit wenigen Monaten, die nicht die Bestätigung erhalten hat. Es wird die Stadtverordneten-Ver-

sammlung, die wohl in ihrer Mitte kein Mitglied katholischer Confession besitzt, das die Bestätigung als Mitglied der Schul-Deputation erhalten würde, nunmehr eine Wahl ohne Rücksicht auf die Confession des zu Wählenden zu treffen haben.

Rastenburg, 13. Dezbr. Die Zuckerfabrik Rastenburg verarbeitete in der diesjährigen am 11. d. Mts. beendigten Compagne 345 220 Centner Rüben, welche von 3544 Morgen geerntet sind.

Landwirthschaftliches.

[Weizen-Ernte in Großbritannien.] Der amtlichen Statistik zufolge sind im Jahre 1888 71 939 647 Bushel Weizen, d. h. 2½ Millionen weniger als im letzten Jahre, auf einer um 250 000 Acres größeren Bodenfläche in Großbritannien eingeerntet worden. Durchschnittlich trug der Acre somit 28,05 gegen 32,07 im Vorjahre. Die britische Gerstenernte wird auf 68 482 089 Bushel geschätzt und die Haferernte auf 107 344 099.

Vermischte Nachrichten.

* **[Zolas neuester Roman]** „Der Traum" wird nächstens in Gestalt eines **Oratoriums** in den Concertsaal, wenn nicht gar als **Oper** auf die Bühne wandern. Das Textbuch besorgt Herr Louis Gallet, die Musik schreibt ein Herr Alfred Bruneau, ein Schüler Massenets. Herr Gallet ist Musikkritiker der Pariser „Nouvelle Revue", Herr Bruneau soll ein sogenannter „Prix de Rome" sein.

* **[Eine Hochzeit mit Hindernissen.]** Drüben in Jersey City lebt ein Paar junger Menschenkinder, das sich liebt und dem keins jener Hindernisse entgegensteht: wie große Jugend, elterliche Ungnade oder Armuth, sondern — im Gegentheil — dem aller Segen beschieden ist, den liebende Paare auf ihren Bund herabflehen. Trotzdem ist die Hochzeit dieser Leutchen zweimal nicht zu Stande gekommen, und das ging so zu. Er — sein Name ist Mr. John Babcock — ist ein Reisender und lustigen, leichten Sinnes, sie dagegen — und zwar erfreut sie sich des Namens Miß Nelli Callahan — ist eine Lehrerin und daher sehr pünktlich und ernsten Charakters. Die erste Hochzeit sollte am 20. November stattfinden und, wie es hier zu Lande nichts Ungewöhnliches, wollen sich er und sie ohne jegliche Begleitung zur bestimmten Zeit beim Prediger begegnen. Sie traf auch ein, nicht aber er. Statt seiner erschien eine Depesche folgenden Inhalts: „Nellie! Bedaure nicht kommen zu können. Wichtigere Geschäfte. Sehe Dich übermorgen. John." Darauf große Enttäuschung, Racheschwüre, Thränen — aber Beruhigung auf Veranlassung des weltkundigen Predigers. Am zweiten Tage kehrte John zurück, besiegte das Schmollen der Braut, ließ Vorwürfe über sich ergehen, versöhnte sich endlich und setzte nun Tag und Stunde der Hochzeit „unwiderruflich" auf den 30. November, 3 Uhr Nachmittags, fest. An diesem Tage erschien Er denn auch in Gala bei dem Prediger, nicht aber Sie. Er wartete von 3 bis 7 Uhr, ohne daß die Braut erschien. Endlich kam eine Depesche folgenden Inhalts: „John! Bedaure, nicht kommen zu können. Mache einen Ausflug mit Freunden. Wie gefällt Dir das? Nellie." — Der nächste Hochzeitstag ist noch nicht festgesetzt.

Mainz, 13. Dezbr. **[Eisenbahn-Unglück.]** Heute Abend kurz nach 9 Uhr erfaßte eine Rangirmaschine im hiesigen Centralbahnhofe den Postbediensteten Valentin Roth aus Nieder-Olm und trennte ihm den Kopf vom Rumpfe. Der Verunglückte, ein Familienvater, hatte eine Dienstzeit von 33 Jahren hinter sich und sollte vor kurzem pensionirt werden, wurde aber auf seinen dringenden Wunsch weiter im Dienste belassen.

Pest, 12. Dezbr. **[Der Blödsinn der Trapezkunst]** hat wieder zwei Menschenleben gefährdet. Im „Orpheum" lösten sich am Dienstag Abend, wie das „N. W. Tgbl." meldet, während der Vorstellung die Seile von einem Trapez, auf welchem sich die Zahnkünstlerin Clairette zeigte. Die schwere Dame, die mit den Zähnen einen fünfjährigen Knaben haltend, vom Trapez herabhing, stürzte auf das Kind, das sie vorher fallen gelassen hatte. Beide leben noch, aber das Kind dürfte mindestens das Augenlicht verlieren.

London, 13. Dezbr. Auch die „Pall Mall Gazette" fordert ihre Leser auf, zu einem Fonds beizusteuern, welcher die deutsche Gouvernante Fräulein Wiedemann in Stand setzt, einen neuen Prozeß gegen ihren Verführer Robert Horace Walpole, den Enkel des Earls von Oxford und Neffen Sir Hy. Drummond Wolff's, anzustrengen. Zugleich veröffentlicht das Blatt ein Schreiben des deutschen Pastors in Sydenham, Herrn C. Wagner, welches nicht minder als das Zeugniß des deutschen Arztes in Konstantinopel, Marco Pascha, den fleckenlosen Charakter der jungen hochgebildeten Dame erweist. Walpole hat mittlerweile der „Pall Mall Gazette" durch seine Anwälte mit einem Verleumdungs-Prozeß wegen ihrer Beleuchtung des Falles gedroht, der Redacteur aber hat dem Advocaten erwiedert, daß er getrost der Besprechung des Falles fortfahren werde.

Newyork, 13. Dez. **[Theaterbrand.]** Letzte Nacht brach in der Musikakademie von Oswego (Newyork) während einer von Frau Langtry und deren Truppe gegebenen Vorstellung Feuer aus. Es wurde jedoch niemand verletzt.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 15. Dez. Die hiesige Bark „Danzig" (Capt. Isenbeck) ist heute in Dundee angekommen.

Helsingör, 13. Dez. Die Yacht „Thea" aus Geestemünde, von Halmstad nach Lüneburg mit Holz, ist gestern von dem Swijerschen Dampfer „Drogden" hier eingebracht. Die Yacht war in der Halmstader Bucht plötzlich gekentert. Die Mannschaft wurde gerettet.

Zuschriften an die Redaction.

Bemerkungen zu dem Eingesandt in der Morgen-Nummer der „Danz. Ztg." vom 12. Dezbr.

Die Dreistigkeit, mit der die Bettler auftreten, namentlich da, wo sie wissen, daß sie von keinem Manne abgefertigt werden können, die Frechheit, mit der Jungen in die Läden eindringen, um ihren Tand von Pappe geschenkt zu bekommen, gelegentlich aber mitzunehmen, was ihnen erreichbar scheint, ist eine Calamität, an der wir Ladeninhaber seit Jahren leiden. Was die Bettler anbetrifft, so werden solche ja wohl hin und wieder von der Polizei festgenommen; dasselbe dürfte aber nicht von den Jungen gelten.

Es ist meine unmaßgebliche Meinung, daß nur die Polizeibehörde in erster Reihe und das Publikum in zweiter Reihe diese Eingriffe in unsere häusliche Ruhe und die Beunruhigung hilfloser Personen verhindern könnten. Die Polizei dürfte wohl dazu berechtigt sein, das Hausiren von Kindern auf den Straßen, in den Häusern und in den Restaurationen, namentlich mit Ziehfiguren und dergleichen zu verhindern, und das Publikum müßte sich davon fern halten, von den solchen hausirenden Kindern angebotenen Gegenständen zu erwerben; dann würde diesen Jungen der hauptsächliche Grund zum Betteln um Pappe, verbunden mit obligaten Räubereien, entzogen sein.

Möge das Publikum doch nicht glauben, daß die ihm angebotenen Sachen, welche sogenannte „arme Jungen" mit den kläglichsten Geberden auf den Straßen etc. feilhalten, immer legitimen Ursprungs sind; hin und wieder mag das sein, in vielen Fällen liegt aber dreister Raub zu Grunde.

Ich habe schon seit Jahren den Verkauf von Bilderbogen und namentlich Ziehfiguren in meinem Geschäft aufgegeben, weil ich diejenigen Damen, welche mit dem Verkauf dieser Gegenstände betraut waren, nicht den Räubereien und deren Folgen aussetzen wollte und kein anderes Mittel wußte, dem Unwesen Einhalt zu thun.
G. R. Mandtler.

Standesamt

Vom 15. Dezember.

Geburten: Eisenbahn-Secretär Wilhelm Wolfgramm, S. — Schmiedegeselle Richard Kappel, S. — Schuhmachermeister August Haldan, T. — Schiffer Johann Richter, S. — Kellner Hermann Pattschull, S. — Arb. Eduard Tiefensee, T. — Premier-Lieut. a. D. Oskar Hevelke, S. — Comtoirdiener Samuel Olbrisch, S. — Kgl. Schutzmann Julius Schuisdziara, S. — Arbeiter August Klitsch, T. — Blockmacher Friedrich Zerowski, S. — Arb. George Tietz, S. — Vicefeldwebel Georg Hermann Fisch, S. — Arbeiter August Block, S. — Schneidergeselle Johann Rogotzki, T. — Arbeiter Carl Julius Strube, T. — Schneiderges. Adolf Siebert, T. — Premier-Lieutenant im Füs.-Regiment Nr. 33 Felix Rummelspacher, T. — Schlosserges. Karl Nagel, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Restaurateur Heinrich Wilhelm Görz und Wwe. Alwine Auguste Caroline Hilsbach, geb. Schmidt. — Schuhmachergef. Johann Heinrich Gustav Emil Hasselbach und Amalie Wilhelmine Strunk. — Lehrer Adolf Löwenfeld in Charlottenburg und Eleonore Pauline Auguste Elise Bail hier. — Kaufmann Julius Ferdinand Paulus und Wwe. Luise Emilie Schultz, geb. Schamp. — Commis Gottfried Adam Emil Abromeit und Marie Elisabeth Schwarzkopf.

Heirathen: Lohndiener Karl Gustav Hermann August Böhm und Henriette Bornewski. — Schuhmachergeselle Albert Galley und Johanna Klann. — Schneidergeselle August Maletzki und Justine Anna Dlugi. — Schlossergeselle Max Albert Schulist und Margarethe Auguste Raeck.

Todesfälle: S. d. Arb. Franz Mielcarski, 3 M. — Frau Louise Kamin, geb. Lademann, 57 J. — Hilfsgerichtsbote Paul Tolzmann, 36 J. — Böttchergef. Theodor Hintz, 44 J. — S. d. Arb. Alb. Stellmacher, 2 J. — Schlossergef. Adolf Grützmann, 24 J. — Ww. Wilhelmine Nieß, geb. Grunau, 70 J. — S. d. Arb. Wilh. Ziemann, 3 J. — Rentier Wilhelm Alexander Sanio, 74 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 15. Dezbr. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 255⅛, Franzosen 209⅛, Lombarden 80⅝, ungar. 4% Goldrente 84,70. Russen v. 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 15. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 305,90, Franzosen 251,00, Lombarden 96,70, Galizier 206, ungar. 4% Goldrente 101,92½. Tendenz: ruhig.

Paris, 15. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,12½, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente 86⅜, Franzosen 540,00, Lombarden 212,50, Türken 14,90, Aegypter 411,87. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,70, weißer Zucker per laufenden Monat 39,30, per Dez. 39,80, per Jan.-April 40,30. Tendenz: geschäftslos.

London, 15. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96¼, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 —, 5% Russen von 1873 98½, Türken 14¾, ungar. 4% Goldrente 85⅛, Aegypter 80⅞, Platzdiscont 4½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¾, Rübenrohzucker 14. — Tendenz: ruhig, stetig.

Newyork, 14. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4.84½, Cable Transfers 4,89¾, Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 128, Erie-Bahnactien 25¼, Newyork-Central-Actien 106½, Chic. North West.-Act. 103¾, Lake-Shore-Act. 99¼, Central-Pacific-Act. 34, North-Pacific-Preferred-Actien 57⅞, Louisville und Nashville-Actien 53¾, Union-Pacific-Actien 61⅝, Chic., Milw. u. St. Paul-Actien 59⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 45¾, Wabash Preferred-Act. 23⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52¼, Illinois Centralbahn-Actien 113¾, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 64⅜, Erie second Bonds 97.

Danzig, 15. Dezember.

*** **[Wochen-Bericht.]** Nach Regen und Schneetreiben hat sich Frostwetter eingestellt und scheint der Winter jetzt wirklich einkehren zu wollen. Die Berichte des Auslandes boten wenig Interessantes und haben unsere Exporteure auch nur wenig Gelegenheit gefunden Verkäufe zu Stande zu bringen. Die Kauflust an unserem dieswöchentlichen Markte war sehr ruhig und haben Preise nach kleinen Schwankungen an einzelnen Markttagen keine Veränderung erfahren, nur daß sich heute bei besserer Nachfrage für feine helle Transitweizen etwas bessere Preise erzielen ließen. — Aus der Zufuhr per Eisenbahn von 1010 mit Getreide und Kleie beladenen Waggons und dem Angebot aus dem Wasser und vom Speicher, wie per Axe beträgt der Weizenumsatz 2410 Tonnen und wurde bezahlt: Inländischer Sommer- 126, 130/1℔ 170, 180 M., hellbunt 125℔ 182 M., hochbunt 131℔ 186 M., weiß 125/6℔ 184 M., polnischer zum Transit bunt 128, 129/30℔ 143, 145 M., hellbunt 128℔ 152 M., hochbunt 131℔, 132/3℔ 158, 160 M., russischer zum Transit [illegible] 125, 128℔ 121, 128 M., roth 126/7℔ 129℔ 130, 134 M., hellbunt 129/130℔ 154 M., weiß 127℔ 159 M. Regulirungspreis inländischer 179 M., zum Transit 140, 139, 140, 141 M. Auf Lieferung inländ. per Mai-Juni 194 M., zum Transit per April-Mai 148½, 147, 147½, 148 M., per Mai-Juni 149 M. bez.

Von **Roggen** wurden 700 Tonnen umgesetzt und feste vorwöchentliche Preise dafür zugestanden. Bezahlt wurde per 120℔: inländischer 119, 122℔ 143, 145 M., polnischer zum Transit 122℔ 93 M., russischer zum Transit 120, 126℔ 86, 88 M. Regulirungspreis inländischer 144 M., unterpoln. 92, 93, 94, 93 M., z. Trans. 86, 87, 88, 90, 89, 88 M. Auf Lieferung inländischer per Dezbr. 143 M., per April-Mai 147 M., unterpoln. per Mai-Juni 100 M., zum Transit per April-Mai 97 M. — **Gerste** inländische kleine 109℔ 115 M., große 109, 112℔ 125, 130 M., weiß 112℔ 132 M., russische zum Transit 108/9, 115℔ 90, 97 M., weiß 105℔ 125 M. — **Hafer** inländischer 114, 117 M. — **Erbsen** polnische zum Transit Koch- 120 M., Mittel- 110, 111 M., Futter- 102, 105 M., russische zum Transit Koch- 138 M., Futter- 101 M.

Spiritus contingentirter 53 M. bez., nicht contingentirter 33 M. Gd.

Rohzucker.

Danzig, 15. Dez. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der ersten Hälfte der letzten Woche verkehrte der Markt für Rohzucker im allgemeinen in ruhiger Haltung und schlug dann auf ungünstige Nachrichten von den übrigen Märkten hin eine weichende Richtung ein. Während heute Morgen noch für einen Posten englische Waare 13,50 M. bezahlt wurde, dürfte heute Abend vielleicht 13,40—13,45 M. zu erzielen sein. Der jetzige Rückgang ist wohl in der Hauptsache auf die ungünstigere Beurtheilung der statistischen Lage durch Licht zurückzuführen. Umgesetzt wurden im ganzen ungefähr 35 000 Centner zu Preisen von 13,82½—13,50 M. incl. Sack Basis 88° R., 11,35—11,50 M. incl. Sack Basis 75° R. franco transito Neufahrwasser per 50 Kgr. netto.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: flau. Termine: Dezbr. 13,95 M. Käufer, Januar 14,00 M. do., Febr. 14,05 M. do., März 14,10 M. do., März-Mai 14,15 M. do. Abends. Tendenz: ruhig. Course unverändert.

Wolle.

Berlin, 13. Dezember. (Wochenbericht.) Während der letzten vierzehntägigen Berichtsperiode verstärkten sich die günstigen Verhältnisse des Artikels durch den animirten Verlauf der Londoner Auction. Thatsache bleibt, daß die am meisten consumirende Branche sehr günstig liegt und Material knapp ist. Deutsche Wollen profitiren insoweit von der günstigen Lage, als wieder einige Posten zu Kammzwecken aus dem Markt gingen, ohne daß Preise jedoch gewannen. In Stoff- und Capwollen blieb der Absatz beschränkt.

Warschau, 13. Dezember. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") In Warschau lagern augenblicklich 2500 Centner polnischer Dominialwolle, 800 Pud russischer Mojkawolle und 150 Centner Fellwolle. Die Preise sind durchweg fest. Sonderliche Verkäufe kamen in der letzten Woche nicht zu Stande, nur Händler und Firmen aus Tomaszow, Lodz und Zgierz kauften einige Posten littauischer Gerberwolle (den Stein zu 5 Rub. 50 Kop.), feiner littauischer Wolle (zu 9 Rub. 50 Kop. den Stein) und grober russischer Wolle zu 7 Rub. das Pud. Im Contractgeschäft herrscht vollständige Stille.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Sphynx (SD.), Crook, Hartlepool, leer. — Tirfing (SD.), Andersson, Stettin, leer. — Laura Maria, Schäfer, Stralsund, Ballast.

Gesegelt: Lina (SD.), Scherlau, Stettin, Güter. — Westriding (SD.), Lee, Gent, Holz.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bazar

zum Besten der Alter-Versorgungskasse hiesiger Innungen im Franziskanerkloster.

Sonntag, den 16. Dezember cr.,

Nachmittags von 4–6 Uhr,

Concert

der Capelle des Infanterie-Regts. Nr. 128. (7814

Die Ziehung der Lotterie des Bazars findet Montag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Franziskanerkloster statt.

C. Treptow, Danzig,

(H. Schommartz)

empfiehlt

Handschuhe, Cravattes, Tragbänder etc.

in allen Sorten und Preislagen.

Special-Geschäft ersten Ranges

53. Jopengasse 53.

Musikwaaren.

Neben meinem großen Lager von Blas- und Streich-Instrumenten empfehle als passende Weihnachtsgeschenke

Aristons, Herophons, Symphonions

zu den solidesten Preisen.

Robt. Krause,

Musik-Instrumenten- und Saiten-Handlung,

Langebrücke am Heiligengeistthor. (7835

Tricot-Taillen und Blousen

die grösste Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

W. J. Hallauer,

Langgasse No. 36. Fischmarkt No. 29.

Stiefel

für Herren, Damen und Kinder,

eigener Fabrikation, empfiehlt unter Garantie der Haltbarkeit

Fr. Kaiser,

20, Jopengasse 20, 1. Etage.

Hohe elegante Damen-Rindlackstiefel, wasserdicht, 9.50 M pro Paar. (4122

Bestellungen nach Maaß werden unter meiner persönlichen Leitung zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt.

Auction

Frauengasse Nr. 5.

Morgen Montag von 10 Uhr ab versteigere ich daselbst wegen Fortzugs:

1 Plüschsopha und 2 Sessel, 1 nußb. Kleiderschrank, 1 nußb. Vertikow, 1 nußb. Pfeilerspiegel mit Console und Marmorplatte, 1 ovalen Sophaspiegel, 2 mah. Bettgestelle mit Sprungfedermatratzen, 2 Satz Daunenbetten, 1 Regulator, 6 nußb. Rohrstühle, 1 Waschtoilette mit Marmoraufsatz, 1 Kleiderhalter, 1 nußb. Fußbank, 1 Blumentisch, 2 kleine Tischchen, 1 silberne Taschenuhr, 2 Teppiche und Vorleger, zwei Champagnerkühler, 1 Revolver, 2 gold. Ringe mit Diamanten, 1 silb. Bandkette, 1 gold. Damenuhr, einiges Glas, Porzellan und Küchengeräth, wozu einlade.

Ed. Jannke, Auctions-Commiss., Bureau: Altstädt. Graben 84.

Eau de Cologne

von Johann Maria Farina u. Cie. in Cöln,

wegen Aufgabe des Artikels zum Kostenpreise.

Emil Hempf,

119, Hundegasse 119.

Buchführungs-Unterricht

ertheilt gründlich und billig

Gustav Illmann,

Milchkannengasse 32, IV.

Maria Wetzel,

Langgasse 41,

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen:

Ballblumen, Coiffüren, Damen- und Mädchenhüte

in nur guter Qualität.

Anfertigung von Damenkleidern vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Maria Wetzel,

Langgasse 41.

Frau H. Kuhn,

Jopengasse 9, I.

Bazar für weibliche Handarbeiten. — Placirungs-Institut für Damen. — Bureau für weibliches Dienstpersonal. — Vermittelung von Ausländerinnen. — Nachweis von Schulen und Pensionaten. (7775

Klaviersessel

zu billigem Preise Heilige Geistgasse 118, I. (7734

Jede Polsterarbeit u. Zimmerdecoration fertigt in u. außer dem Hause sauber, korrekt u. billig C. Migge, Danzig, 1. Damm 2. Tapezier und Decorateur.

Hermann Lau,

Wollwebergasse 21,

Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.

Novitäten sofort nach Erscheinen. (6263

Hypotheken-Capitale,

1. Stelle, offerirt billigst

3021) **Wilh. Wehl.**

Brehm's Thierleben,

II. Aufl., 10 Bd., zu billigem Preise zu verkaufen.

Gef. Offerten unter Nr. 7803 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Pianinos, preisgekrönt, neue u. gebr., sow. ein Stutzflügel zu verk. resp. zu vermiethen Wollwebergasse 27, p. Mahlke u. Co. (Henke.)

Ein 2thür. eis. Geldschrank billig zu verk. 1. Damm Nr. 14.

Zum 1. Januar wird eine ält. selbstständige **Wirthin** gesucht. Dominium Mittel-Lowitz bei Gr. Boschpol. (7705

Almeria-Weintrauben, Messina-Citronen und Apfelsinen

empfiehlt

J. G. Amort Nachf.

Hermann Lepp.

---

2 tücht. Feilenhauergesellen

sucht von sofort bei hohem Lohn

C. Rohrmoser,

Tilsit, Hohe Straße 84.

Eine Kindergärtnerin 1. Kl. und eine Bonne, polnisch sprechend, wenn möglich Jüdin, melde sich sofort Holzmarkt 20, II.

Suche unausgesetzt f. m. ausgedehnte hiesige u. ausw. Kundschaft, stets gut ausgeb. u. mögl. poln. sprechende

Materialisten pp.,

bei anst. Salair, je n. d. Leistungsf. Reflectire nur a. resp. Bewerber. Inn. d. Zeugn.-C. u. mögl. Photog. Lehrlinge suche stets in groß. Anz.

2848) C. Schulz, Fleischerg. 5.

Christbaumschmuck

empfiehlt

H. Bechmann,

Versandt in Porzellan- und Glaswaaren,

Steinheid i. Th.

In meinem Hause, Sandgrube 42B ist die erste Etage, best. aus 5 großen schönen Zimmern, Balcon nach dem Garten, nebst reichlichem Zubehör per 1. April 1889 zu vermiethen. Besichtigung zwischen 2–4 Uhr. (7492

Eduard Lepp.

Feigen, Datteln, Trauben-Rosinen, Schaalmandeln, Para-, Lambert- u. Wallnüsse Tannenbaum-Bisquit, Pfefferkuchen, Pfeffernüsse etc.

empfiehlt (7770

H. Entz,

Langenmarkt 32.

Jopengasse 13 ist eine herrsch. Wohnung v. 4 Zimm., Entree nebst allem Zubehör April zu vermiethen. Zu beseh. v. 11—1 Uhr. Das Nähere daselbst 3 Treppen.

Specialität: Tricotagen. Strümpfe. Handschuhe.	**Gehrt & Claassen.**	Specialität: Tricottaillen Phantasie-Artikel. Strickwolle.

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur, Danzig, Langgasse Nr. 13,

empfehlen zu den bevorstehenden

Weihnachts-Einkäufen

zu auffallend vortheilhaften festen Preisen:

Tricotagen bis zu den schwerst. Qualitäten. **Normal-Artikel** nur anerkannt beste Waare. Prof. Dr. Gustav Jäger **Hemden, Jacken, Beinkleider** für Damen, Herren u. Kinder. **Unteranzüge für Kinder, Hemdhosen, Reise-Nachthemden,** Gestrickte dauerhafte **Herren Hosen** von 2,50 M, **Herren-Jacken** von 2 M. Wollene geknotete **Netz-Jacken,** seidene gewebte **Herren- u. Damenjacken.**

Gestrickte Westen für Herren von 3–20 M, für Knaben von 2,50–4 M. **Jagd-Artikel:** Kappen, Handschuhe, Gamaschen, Strümpfe. Neu! **Elegante Tricot-Herren-Jaquettes,** Engl. Reisemützen (Caps), Weiße Offizier-Handschuhe, (Ersatz für Waschleder). **Halstücher** in Seide und Wolle, **Gestrickte Shawls, Gestrickte Schuhe,** Kniewärmer, Leibbinden, Kutscher- und Diener-Handschuhe, **Reisedecken.**

Tricot-Taillen (Winterwaare glatt). Qualität III. 3 M, do. II. 5 M, do. I. 6,50 M, Extraschwer 9 M. **Tricot-Jaquettes,** grau 10 M, schwarz 12 M. **Tricot-Blousen** gestreift von 5 M. Hervorragende Neuheiten bis zum Preise von 30 M treffen täglich ein. **Gestrickte Westen** mit u. ohne Aermel v. 1 M an. **Gestrickte Corsets** von 3 M an. **Gestrickte Untertaillen, Corsetschooner.**

Gestrickte Unterröcke, haltbare Qualität 2 M, lang gestreift 3,50 M, extra groß 4,25 M, Handarbeit von 5–11 M. **Kinder-Unterröcke** mit und ohne Leib. **Gestrickte Unteranzüge** für Kinder. **Neuheiten** in seidenen und wollenen **Fantasie-Tüchern,** hervorragende Neuheiten **seidener Echarpes u. Tücher, Haus-, Ball-, Gesellschafts-Kragen.** Letzte Neuheit! **Seidene Boa's** in den verschiedensten Farben, Kopfbedeckungen garnirt und ungarnirt von 1 M an, bis zum elegantesten Genre. **Engl. Kopfbedeckungen.**

Strümpfe in Seide, Wolle und Vigogne, gestrickt und gewebt. Wollene gestrickte **Kinder-Strümpfe** aus bestem engl. Saietgarn mit doppeltem Knie und verstärkten Fersen und Spitzen, waschechte Farben. Neu! Carrirte und langgestreifte **Kinderstrümpfe. Socken** gestrickt und gewebt, in Wolle und Vigogne. Union-Schweiß-**Socken** in der Wäsche nicht einlaufend, anerkannt vorzügl. Qualität, per Dutzend 11,40 M. **Strumpflängen** 2c.

Auf unsere reiche Auswahl sehr billiger und praktischer Artikel, die sich vornehmlich zu Weihnachtsgeschenken für Vereine, Wohlthätigkeits-Anstalten, Domestiken und Kinder eignen, machen wir ganz besonders aufmerksam. (7784

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Ich offerire in meinem

Weihnachts-Ausverkaufe

in durchaus fehlerfreien Qualitäten zu außergewöhnlichen billigen Preisen:

Kleiderstoffe in jeder Art,

besonders billigere Genres für Geschenke in reizenden Neuheiten.

Einen Posten ca. 200 Stück bestes Schlesisches Leinen.
Einen Posten Zwirn-Gardinen zu jedem Preise.
Einen Posten Taschentücher für Damen, Herren und Kinder.
Einen Posten moderner Corsets für 1 Mark und 2 Mark.
Einen Posten Schürzen in weiß, farbig und schwarz.
Einen Posten Tricotagen und Strumpfwaaren.
Einen Posten Leinenwaaren. Handtücher und Tischdecken.
Wäsche-Artikel für Damen und Herren. Damen-Kragen für 10 Pf.
Seidene Cachenez. Seidene Phantasie-Tücher.
Stickereien. Rüschen. Besätze. Knöpfe und diverse Kurzwaaren.
Bettdecken von 1 Mark 25 Pf. an. Tischdecken von 80 Pf. an.
Staubtücher ½ Dtzd. für 50 Pf. Scheuertücher ¼ Dtzd. 40 Pf.

Bei Einkäufen für Wohlthätigkeits-Bazare, Schulen- und Soldatenbescheerungen biete ich ganz besondere Vergünstigungen.

Aufträge von außerhalb werden prompt erledigt.

Meine Weihnachts-Ausstellung mit Artikeln zu Geschenken enthält in größter Auswahl zu billigsten Preisen: **Reisetaschen,** Couriertaschen, Photographie-Albums von 1 M 25 ₰ an. Poesie-Albums, Schreibmappen, Portemonnaies von 10 ₰ an. — Brieftaschen, Handtaschen mit Nickelring. Cigarrentaschen von 1 M 50 ₰ an. Necessaire-Rollen für die Reise. — Reise-Necessaires complet eingerichtet. — Notizbücher von 10 ₰ an. Skatbloks, Skatkarten-Etuis. — Kamm- u. Bürsten-Necessairs, Feuerzeuge von 10 ₰ an. — Zahnstocher-Etuis, Heftpflastertaschen, Visitenkartentäschchen, Taschenmesser, Spazierstöcke. — **Schmucksachen** für Damen und Herren, Brochen, Haarschmuck, Armbänder, Chemiset- u. Manschettenknöpfe, Uhrketten, Berloques. **Viele Nippessachen** und reizende Scherzartikel.

Meine Weihnachts-Ausstellung mit Artikeln zu Geschenken enthält in größter Auswahl zu billigsten Preisen: **Reisedecken,** Plaidriemen, Handschuhkasten, Arbeitskasten auch mit Einrichtung. Schmuckkästchen. — Cuivre- u. Bronce-Waaren: Schreibzeuge, Rauchservice, Feuerzeuge, Kannen und Vasen. — Ampeln, Hänge-Lampen und Tisch-Lampen mit besten Brennern, Majolika-Vasen. — Schweizer Musikwerke mit Zungenspiel. — Symphonions in allen Größen. Phönix mit 10 Scheiben für 25 M. Aristons, Herophons, Manopans. — Operngläser. — Regulateure. Wanduhren in hohen Gehäusen. Goldene und silberne **Taschenuhren** für Damen, Herren und Kinder. Uhrketten und Berloques. **Nähmaschinen** für Familien und Gewerbe. **Strickmaschinen.**

Gebrüder Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite d. Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Winter-Paletots aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet, à 12, 15, 18 M.

Herren-Winter-Paletots nach Maß aus den neuesten und elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouß, Diagonals, Flouen und Perle à 30, 36, 40, 45–50 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, à 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M. Feste Preise!

Gummi-Boots!



Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3.

Special-Geschäft für Gummiwaaren. (5449

A. M. Groszinski,

Papierhandlung,

Matzkauschegasse 1, im Hause des Hrn. Papke.

Empfehle

zu Weihnachts-Einkäufen

mein reichhaltig sortirtes Lager von Schreibmaterialien, Galanterie- und Lederwaaren dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Die Ausstellung sehr geschmackvoller Neujahrskarten beginnt am 27. Dezember. (7834

A. M. Groszinski.

Original-Blumen-Extraits.

Concentrirte durchaus reine fein duftende **Parfüms** für Kleider und Taschentuch, übertreffen an Lieblichkeit und wohlthuender Frische alle bisher existirenden Odeurs. Vorräthig in Fl. von 0,50 bis 5 M wie in höchst elegantesten Crystallflacons und auch ausgewogen. Garantirt echtes **Eau de Cologne** zu Kölner Fabrikpreisen. **Eau de Cologne double** in Flaschen mit Spritzkork à 0,75, 1,25, 2,00 und 3,75 M. **Maiglöckchen-Eau de Cologne.** Garantirt echt türkisches **Serail-Rosenöl, Riechkissen,** unvergänglich duftend, **Toilette-Seifen** der renommirtesten Fabriken, von den billigsten bis zu den feinsten engl. und französischen Fettseifen. **Räuchermittel** von unübertreffl. Odeur, **Zimmer-Parfüms** in allen Blumengerüchen.

Rafraichisseurs (Zerstäubungs-Apparate), **Platina-Räucherlampen und Maschinen,** Professor Jäger's Ozonlampen. Echt französische **Blumen-Pomaden, Blumen-Haaröle, Stangen-Pomaden, Cosmetische Artikel** wie: **Poudres, Cremes** für den Teint, **Vinaigre de Toilette, Eau de Lys, Kopfwaschwässer,** Haarfärbemittel, **Eau de Quinine. Zahn- und Nagelbürsten** unter Garantie der Güte. Hygienische **Toilette-Mittel** für Haar-, Mund-, Haut- und Zahn-Pflege. Toilette-, Bade-, Kinder-, Operations-, Fenster-, Pferde- u. Wagen-Schwämme in allen Größen und Formen.

Für die Güte und Reinheit der aus meinem Geschäft entnommenen Extraits des Fleurs leiste jede gewünschte Garantie.

Hermann Lietzau,

Holzmarkt Nr. 1,

Medicinal-Drogerie und Parfümerie. (7743

Malz-Gesundheits-Bier

für

Reconvalescenten und Kinder,

von sämmtlichen Aerzten als vorzüglich anerkannt,

empfiehlt

25 Flaschen für 3 Mk.

N. Pawlikowski,

7809) Hundegasse 120.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Ankerschmiedegasse 7. (3022

Holzmarkt Nr. 3

ist die erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst allem Zubehör vom 1. April 1889 anderweitig zu vermiethen. (7828

Näheres daselbst 2 Treppen.

Deutscher und österreichischer

Alpen-Verein,

Section Danzig.

Zur constituirenden Versammlung im Lokal der Naturforschenden Gesellschaft, Frauenthor, ladet zu Montag, den 17. Dezember, 8 Uhr, alle Freunde unserer Hochgebirge ein Dr. W. Hanff.

Kirchen-Gesang-Verein für Ost- u. Westpreußen.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet Donnerstag, den 27. Dezember, Abds. 6 Uhr, in der Aula des Städtischen Realgymnasiums statt.

Der Vorstand.

S. A. (7720

Böckerling.

Kaiser-Panorama,

Langenmarkt 9/10.

15. Reise:

Das Leichenbegängniß Sr. hochseligen Majestät Kaiser Wilhelms, sowie die Trauerstraßen von Berlin.

Entree 30 Pf., Kind. 20 Pf.

8 Reisen im Abonnement 1,50 M resp. 1 M. (2397

Die Grabschrift wäre gar zu wahr, daß konnte man kürzlich seh'n, denn Haß und Zorn ist wohl nicht dort am Platze, wo man nicht schädigen will, weit lieber rathen, helfen möchte, schon lange fühlte ich die Pflicht doch ach ———— d'rum hoff' auf ihn, der Alles sieht und weiß, und kann es Dir ein wenig Trost sein, so wisse, mein Name bleibt, wie er heißt. (7833

Gern gäb ich hin mein Leben für Dich,
Ach zürne nicht! Bei Gott, es ist nicht meine Schuld.
Was ich gesagt, — das erste Mal im Leben
Ist heilig mir, bis einst mein Auge bricht.
Ach bitte, bitte zage nicht. Aufs baldge Wiedersehn.

Hierbei Modenblatt Nr. 5 und unsere Beilage Nr. 17436.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17436 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 16. Dezember 1888.

Am Weihnachtsabend.

(Nachdr. verb.)

Von F. v. Zobeltitz.

Nie habe ich eine Weihnacht erlebt, so voll schneidender Gegensätze, wie heute vor 4 Jahren. Die Sache ging seltsam zu.

Ich saß am Vormittage des 24. Dezember in meiner Arbeitsstube und ärgerte mich über jeden einzelnen Druckfehler, den ich in den mir vorliegenden Revisionsbogen einer Novelle fand. Draußen rieselte leichter Schnee vom Himmel herab. Auf den Fenstergesimsen hatten sich weiße Berge aufgethürmt, aber es war doch nicht kalt genug, um zwischen den vereinzelten und sehr durchsichtigen Eisblumen der Scheiben nicht den tiefblauen, sonnenüberstrahlten Himmel erkennen zu können. Dieser leuchtende Sonnenschein zauberte mir denn auch allgemach die grämliche Laune aus dem Herzen. Ich warf die Druckbogen und den Bleistift bei Seite und sprang empor. Ich wollte hinaus ins Freie, um mir in der winterlich frischen Luft Kopf und Seele rein zu baden.

Kaum hatte ich indessen den Paletot angezogen und den Hut aufgestülpt, da schlug die Klingel an der Entrée mit schrillem Tone an. Baron Pagger wolle mich sprechen, meldete mir das Mädchen — in dringlichster Angelegenheit und nur auf fünf Minuten.

Pagger trat ein. Auf dem eleganten Gehpelz, der seine hohe und schlanke Gestalt eng umschloß, lagen dichte Schneekrystalle, die er ziemlich rücksichtslos auf meinen Teppich abschüttelte. Pagger erschien mir sehr erregt. Sein hübsches, vornehmes Gesicht war stark geröthet, und aus seinen braunen Augen blitzte ein unruhiges Licht.

„Verzeihe meine Störung, Fritz“, sagte er hastig und warf seinen Hut auf den nächsten Stuhl, „du mußt mir die große Gefälligkeit erweisen und mir den Egon holen. Ich habe soeben das Erkenntniß erhalten, laut dem der Junge mir zugesprochen worden ist.“

Ich drückte warm und herzlich die Hand des Freundes.

„Selbstverständlich bin ich zu allem bereit, so schwer mir — ich sage dir das offen — die Mission auch wird“, entgegnete ich. „Weiß deine — weiß Frau v. Bahren bereits von diesem Erkenntniß?“

„Sie wird es gleichzeitig mit mir erhalten haben — gewiß.“

„Gut denn, ich werde mich sofort auf den Weg machen. Du erwartest mich wohl in deiner Wohnung.“

„Ich warte dort, habe auch schon meiner Schwester telegraphirt, daß sie sich umgehend einfinden möge, damit es dem Kleinen nicht an zarter Pflege fehlt. Es ist so viel auch noch zu besprechen.“ . . .

Und plötzlich fiel Pagger mir um den Hals und schluchzte laut auf.

„O, Fritz“, rief er aus, „wie bin ich glücklich, daß ich mein Kind wieder erhalte! Das Herz wollte mir der Gedanke abdrücken, für immer von ihm getrennt sein zu müssen! Nun wollen wir fröhliche Weihnacht feiern, und unter'm Christbaum will ich das Lachen meines Jungen hören!“

Er riß sich los und stürmte fort. Ich aber trat mit schwerem Herzen meine Wanderung an.

Er war ein braver, herzensguter Mensch, mein Freund Pagger, aber auch er trug mit Schuld an dem zerfahrenen Leben, auf das er zurückblicken konnte. Als Sohn eines sehr reichen Großgrundbesitzers war Baron Pagger zu Griesheim in das vornehmste Cavallerie-Regiment der Residenz eingetreten. Nicht lange blieb er Offizier. Er lernte ein junges und bildschönes Mädchen, Frieda Bahrenfeld, eine sehr begabte Sängerin, die unter dem Namen eines Fräulein v. Bahren der königlichen Oper angehörte, kennen und verliebte sich leidenschaftlich in sie. Gewohnt, allezeit seine eigenen Wege zu gehen, achtete Pagger der Bitten, Mahnungen und Drohungen seiner Angehörigen, die von einer Mesalliance nichts wissen wollten, nicht; er warb um Frieda und erhielt ihre Hand. Am Tage seiner heimlichen Verlobung nahm er einen längeren Urlaub und reichte gleichzeitig seinen Abschied ein, der ihm ohne weiteres, wenn auch mit Bedauern, bewilligt wurde, als man erfuhr, welche Gründe ihn dazu bewogen hatten. Arthur stand derzeitig erst in der Mitte der Zwanziger. Sein Charakter war noch unausgereift. Heißer Leidenschaft folgend, hatte er ohne Ueberlegung, vor allen Dingen, ohne sich über seine Zukunft im klaren zu sein, seinem Herzen nachgegeben. Die Folgen blieben nicht aus. Seine Eltern sagten sich los von ihm und verweigerten ihm für die Folge jedwede Unterstützung, er war also ganz auf sich selbst angewiesen. Arthur war nun eine vielseitig begabte Natur, aber von allen Gottesgaben steckte immer nur ein Funke in ihm, und es fehlte ihm an innerer Sammlung, sich zu einem bestimmten Berufe ausbilden zu lassen. Er hatte anfänglich die Absicht gehegt, seine junge Frau zu bitten, gänzlich der Bühne zu entsagen, und schließlich mußte er froh sein, daß dieser Entschluß unausgeführt blieb, denn er lebte von der Gage Friedas. Auf sein Zureden löste sie indessen doch den Contract mit der Hofoper, da es ihm unangenehm war, in der Residenz immer wieder mit jenen Kreisen, denen er früher angehört hatte und die ihn jetzt zu meiden suchten, zusammenzukommen. Nun begann ein ruheloses Wanderleben von Ort zu Ort. Frieda gastirte an allen größeren Bühnen Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands und Amerikas. Ueberall erntete sie Triumphe, und sie war glücklich dabei — glücklich in ihren Erfolgen und in ihrer Liebe. In Newyork schenkte ihr der Himmel einen prächtigen Knaben, der in der Taufe den Namen Egon erhielt. Pagger war selig vor Freude — dieses bildschöne Kind mit seinen großen blauen Augen schien der Liebe der beiden neue Brücken zu bauen. Aber es schien doch nur so. Die Entbindung Friedas hatte für die junge Frau schwere Krankheiten zur Folge. Lange Monate hindurch mußte sie ihre Bühnenthätigkeit unterbrechen, und nun trat, da Arthur bisher nur für die Gegenwart gelebt, in seiner ganzen rauhen Häßlichkeit der Mangel an die beiden heran. Pagger versuchte zwar, sich durch journalistische Arbeiten einen Verdienst zu erwerben — auch sein Malertalent begann er zu verwerthen — aber seine Unerfahrenheit und vor allem eine gewisse Eitelkeit, die ihn daran hinderte, sich mit voller Thatkraft auf das Verdienen zu legen, ließ ihn über diese ersten Versuche nicht herauskommen. Dazu kam, daß es Pagger schwer fiel, seine Passionen und luxuriösen Angewohnheiten aufzugeben; im Wohlleben erzogen, vermochte er in den Tagen der Bedürftigkeit nicht, sich einzuschränken. Auch diese schwere Zeit ging vorüber, aber ihre Schatten waren erkältend in das Leben der beiden hineingefallen. Pagger fühlte es plötzlich wie einen drückenden Alp auf sich, nichts anderes als der „Mann seiner Frau“ zu sein, und doch vermochte er andererseits nicht, sich mit Energie aufzuraffen und eine eigene Thätigkeit zu entwickeln. Er wurde mürrisch, unfreundlich und lieblos zu seiner Frau. Das Wanderleben behagte ihm nicht mehr, und so verbrachte er oft Monate in Nizza, Florenz, Paris oder Rom, während Frieda auf deutschen Bühnen gastirte. Frieda litt anfänglich schwer unter diesen Verhältnissen, die sie doch nicht ändern konnte — als sie aber hörte, daß Arthur in Florenz in nähere Beziehungen zu einer schönen und reichen Amerikanerin getreten sei, da wallte ihr Frauenstolz mächtig in ihr auf und sie beschloß blutenden Herzens, sich für immer von ihrem Gatten zu trennen. Das war um dieselbe Zeit, da geschäftige Klatschzungen auch Arthur vorgetragen hatten, Frieda führe ein leichtsinniges Leben — und voll bitteren Grolls ging er auf die Scheidung ein.

Die Trennung der Ehe machte vor den deutschen Gerichtshöfen Schwierigkeiten, die Frieda aus eigener Initiative dadurch zu überwinden verstand, daß sie dem Rechtsanwalt Arthurs durch ihren Vertreter mittheilen ließ, „sie habe ihren Gatten böswillig verlassen“. Frieda liebte Arthur noch immer, aber sie wollte seinem Glücke nicht im Wege stehen; sie war überzeugt, daß sie ein Gewicht für ihn bildete, das ihn hinderte, vorwärts zu streben, und sie glaubte, daß er an der Seite jener jungen und reichen Amerikanerin, die er in Florenz kennen gelernt, ein größeres Glück finden würde, als neben ihr.

Doch auch die Sensations-Affäre mit der Amerikanerin hatte die Fama in rastloser Geschwätzigkeit übertrieben. Aus dieser flüchtigen Flirtation wäre es weder bei der jungen Dame, noch bei Pagger Ernst geworden. Letzterer kehrte, nachdem die ersten Schritte zur Scheidung von Frieda eingeleitet worden waren, nach Deutschland zurück und söhnte sich mit seinen Eltern aus, die ihn nunmehr mit offenen Armen empfingen. Er hatte beschlossen, in diplomatische Dienste zu treten, arbeitete eifrig und absolvirte auch binnen kurzem — unterstützt durch einflußreiche Connexionen, dank deren ihm eine Anzahl Semester geschenkt wurde — sein juristisches Staatsexamen. Die Scheidung war inzwischen erfolgt, nun aber entspann sich ein heißer Kampf um Egon, den keiner von beiden von sich lassen wollte. . . .

All' das flog mir in kaleidoskopischen Bildern durch den Kopf, als ich mich auf dem Wege nach der Wohnung der Frau v. Bahren befand. Sie weilte erst seit einigen Wochen wieder in Berlin — wie man sagte, um ein erneutes Engagement an der Oper zu suchen, wie man aber heimlich sich zuflüsterte, um einen berühmten Hals-Specialisten zu consultiren, da ihre Stimme in letzter Zeit in seltsamer Weise an Kraft und Wohllaut verloren hatte.

Frau v. Bahren empfing mich selbst. Ich kannte sie von früher her gut und wußte, daß sie eine außerordentliche Schönheit war — aber ich war doch frappirt, als ich sie nun, nach Jahren, wieder vor mir sah. Sie hatte nichts von ihrer Schönheit verloren, nur ernster und herber war dieselbe geworden. Ein Zug stiller Entsagung und heimlichen Schmerzes lag auf ihren edlen Zügen, und aus ihren dunkeln Augen blickte ein Etwas wie das Leid der Niobe.

Ruhig und ohne ein Wort der Unterbrechung hörte sie mich an. Erst, als ich geendet hatte, sprach auch sie.

„Ich war darauf vorbereitet, meinen Sohn zu verlieren“, entgegnete sie, „— es giebt keinen Schmerz mehr für mich, der mein Herz zermalmen könnte. Doch — der Baron Pagger muß warten — mein Sohn ist krank — schwer krank . . .“

Ich erschrak aufrichtig. „O Gott, gnädige Frau — welch' ein Unglück! Hoffentlich ist Aussicht auf baldige Besserung vorhanden . . .“

Sie schüttelte den Kopf. „Der Arzt hat mich soeben verlassen, und sein Ausspruch hat mich nicht sonderlich ermuthigt. Egon hat das Scharlachfieber gehabt und ein Rückfall ist eingetreten. Der Arzt erwartet heute Abend die entscheidende Krisis. Sagen Sie das Ihrem Auftraggeber. Mich ruft die Pflicht an das Bett meines Kindes zurück.“

Pagger gerieth in unbeschreibliche Erregung, als ich ihm den traurigen Thatbestand mittheilte.

„Großer Gott — mein Junge, mein süßer Junge ist krank“, rief er aus. „Todtkrank vielleicht — vielleicht seh' ich ihn nie wieder — nie wieder sein blaues Auge, und nie wieder kann ich seinen Blondkopf an meine Brust drücken. Ich gehe hin, Fritz, und du mußt mich begleiten. Du erweisest mir diesen Liebesdienst, ich bitte dich flehentlich darum! Allein kann ich nicht, denn wie wird sie mich hassen, daß ich ihr das Kind rauben will. Allmächtiger Gott, und nun wird uns beiden der Tod es rauben! . .“

Es kostete mir Mühe, den Aufgeregten zu beruhigen. Erst als wir im Wagen saßen und nach der Wohnung der Frau v. Bahren fuhren, wurde er ruhiger. Er sprach kein Wort weiter und saß still in einer Ecke.

Ich ließ mich zuerst bei Frau v. Bahren anmelden. Sie schrak zusammen und war todtenhaft bleich, als sie hörte, daß Arthur im Vorzimmer wartete. Aber sie faßte sich sofort wieder und entgegnete ohne zu zögern, doch mit leisem Vibriren der Stimme:

„Baron Pagger mag eintreten. Mein Kind ist auch das seine — auch er gehört an das Bett Egon's zu dieser Stunde.“

Ich führte Pagger in den Salon. Sie begrüßten sich beide mit einer stummen Verbeugung, dann schritten wir in die Krankenstube.

Als Arthur das kleine Bett sah, in dessen Kissen das süße, fieberglühende Kinderhaupt ruhte, wollte er schluchzend in die Kniee sinken, aber Frieda hielt ihn zurück.

„Keinen Laut — ich bitte Sie“, flüsterte sie, und zum ersten Mal an diesem Abend streifte ihr Auge das seine; „tiefste Ruhe ist nöthig — seien Sie gefaßt — wie ich! . .“

Und nun nahmen die beiden, indeß ich mich in den Hintergrund des Zimmers zurückzog, am Bette des Knaben Platz. Frieda sandte die Wärterin hinaus, sie war nicht mehr von Nöthen. Die nöthigen Obliegenheiten besorgte sie selbst und Arthur half ihr dabei. Da Egon unruhig schlief, so mußte der Eisbeutel auf seiner Stirn mit allergrößter Vorsicht von neuem gefüllt werden. Dabei sah ich, wie die Hände der beiden geschiedenen Gatten sich berührten; sie zuckten beide zurück und beide erbleichten und errötheten hierauf zugleich. Es war ein seltsames Bild.

Nach einer Stunde etwa entfernte ich mich leise und heimlich — Berufsgeschäfte riefen mich ab. Erst am Abend konnte ich abermals bei Frau v. Bahren vorsprechen.

Der Arzt hatte den verzweifelten Eltern hoffnungsvolleren Bericht erstattet. Das Fieber hatte bei Egon nachgelassen, das Allgemeinbefinden des kranken Knaben war im Steigen begriffen.

Ich blieb einige Minuten mit Arthur im Eßzimmer allein. Hier stand ein Christbaum, und darunter lag eine Anzahl sorgsam verschnürter Packete.

Mit thränenden Augen deutete Pagger auf diese.

„Für Egon“, sagte er, „Weihnachtsgeschenke! Wird er sich über sie freuen können? — Welch' Christfest! . . Doch ich muß zurück in die Krankenstube — ich bitte dich, warte hier. Ich bin in namenloser Erregung — o, und wie gut ist sie, wie gut! . . .“

So saß ich denn wieder still im Lehnstuhle und wartete. „Wie gut ist sie“, hatte Arthur gesagt — die Worte klangen mir fort und fort in den Ohren wieder. Wollte das Christkind in heiliger Stunde als Engel der Versöhnung herniedersteigen —?

Und wieder mochte eine kleine Stunde verflossen sein, als Arthur geisterhaft blaß und mit gerungenen Händen in das Zimmer stürzte.

„Zum Arzt“, keuchte er, „ich bitte dich, Fritz, eile zum Arzt — ich fürchte, es geht zu Ende — der Athem wird schwächer — o, großer Gott . . .“

Ich stürzte davon. Glücklicherweise war mir der Arzt der Frau v. Bahren persönlich und dem-

□ Aus Berlin.

Wenn man jetzt die Straßen unserer Stadt durchwandert, so merkt man überall, daß wir kurz vor dem Weihnachtsfeste stehen. Alle Schaufenster sind auf's schönste decorirt, in ruhigeren Straßen hat man die Waaren sogar auf das Trottoir gebracht, und die Käufer gehen lebhaft in den Läden aus und ein. Auf größeren Plätzen stehen bereits Haufen von Weihnachtsbäumen, die mit ihrem frischen Grün einen lustigen Eindruck machen, in einzelnen Theilen der Stadt sind die Läden des sogenannten Weihnachtsmarktes aufgeschlagen. Die letztere Einrichtung hat ja längst ihren ursprünglichen Sinn verloren und wäre in gewisser Hinsicht wohl entbehrlich, aber es geht dort doch noch immer recht lebhaft zu. Die Straßenjugend findet da eine unerschöpfliche Quelle des Genusses und der Freude und die unteren Volksklassen kaufen wohl in der That ihre Weihnachtssachen zum größten Theil noch immer dort ein. Die größeren Waarenansammlungen jedoch, wie in den Weihnachtsmessen, wo für die reicheren Leute es etwas zu kaufen gab, sind nach kurzer Blüthezeit gänzlich verschwunden. Alle Versuche, solche Bazars, wie sie früher um diese Zeit im Architectenhause abgehalten wurden, wieder in's Leben zu rufen, scheitern. Das hatte so lange Sinn, als das Kunstgewerbe noch etwas Neues und Ungewohntes war, als es eigentliche Läden für Kunstgewerbe noch nicht gab und daher eine solche Weihnachtsmesse zu einer Ausstellung wurde, auf der man wirklich Neues zu sehen bekam. Jetzt ist das alles anders geworden. Eine größere Anzahl von Läden sind durch die Stadt verstreut, deren Schaufenster das ganze Jahr hindurch gewissermaßen kunstgewerbliche Ausstellungen bilden. Da kann jeder, der sich dafür interessirt, alles, was auf den Markt kommt, sofort in Augenschein nehmen. Nur das allerhöchste Kunstgewerbe ist diesmal auf einer besonderen Weihnachtsmesse vereinigt, die vom Verein der Berliner Künstlerinnen veranstaltet worden ist. Da handelt es sich aber auch um Dinge, die nicht fabrikmäßig hergestellt sind, in den Läden also nicht verkauft werden können, und die persönlichen Bekanntschaften der zahlreichen ausstellenden Damen sichern einer solchen Veranstaltung das Publikum, welches bei Wiederbelebungsversuchen der rein gewerblichen Unternehmungen ausbleibt. Die Damen können ihre Fertigkeiten nirgends besser bethätigen, als wenn sie sie zur Ausschmückung von Gegenständen des Gebrauchs verwenden. So sinnlos und überflüssig die durchschnittliche Kunst des Blumenmalens und dergleichen ist, wenn ihre Producte in Gestalt von „Stilleben“ den Anspruch erheben selbständige Kunstwerke zu sein, so erfreulich wirken die hübsch verzierten nützlichen Gegenstände. Besonders im Verein mit der Stickerei haben einige Damen für ihre Kunst eine vortreffliche Verwendung gefunden. Leider macht sich hier ein immer stärker werdender Hang zu den Formen der Japaner geltend, der einem die Freude zum großen Theil verderben kann. Das Bestreben, um jeden Preis originell zu sein, treibt uns mit der Zeit in eine ganz verkehrte Geschmacksrichtung, die vom Kunstgewerbe bereits in die höhere Kunst übergegangen ist.

Von dem gewerblichen Verkehr abgesehen, tritt um diese Zeit in dem Leben unserer Stadt gewöhnlich eine gewisse Ebbe ein. Man zieht sich mehr in die Familie zurück; besonders die Frauen sind von häuslichen Angelegenheiten ganz in Anspruch genommen. Außerdem schließt der Reichstag seine Sitzungen, eine Menge Leute verlassen Berlin. Auch an der Universität werden die Vorlesungen geschlossen, und die Weihnachtsruhe wird hoffentlich dazu beitragen, die Gemüther eines Theiles der Studentenschaft ein wenig abzukühlen, welche bei den Ausschußwahlen in eine bedenkliche Erregung gerathen waren. Diese Ausschußwahlen, eine an sich völlig bedeutungslose Angelegenheit, haben durch die sie begleitenden außerordentlich traurigen Nebenumstände schon wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Das Duell, in welchem der Vertreter der liberalen Studenten den Antisemiten erschoß, ist noch in aller Erinnerung, und wieder hat diese Karrikatur der politischen Kämpfe unserer Zeit ein Menschenleben gekostet. Diesmal ist der liberale Student von dem Antisemiten getödtet. Solche Ereignisse machen es aller Welt offenbar, was für ungesunde Zustände an unserer Universität herrschen. Das Duell vor vier Jahren bot die Veranlassung, daß die akademischen Behörden einschritten und wenigstens die ganz sinnlosen öffentlichen Studentenversammlungen beseitigten. Der neue Vorfall zeigt, daß die Maßregel nicht genügt hat; und man wird nun hoffentlich darauf sinnen, dem Uebel etwas gründlicher zu begegnen. Das Object des Kampfes, der Ausschuß der Studentenschaft, muß eben beseitigt werden. Die Mitglieder waren bisher in ihrer Majorität immer Angehörige des antisemitischen Vereins deutscher Studenten. Erst in letzter Zeit hatten Vorfälle wie die Huldigung für die Professoren Gerhardt und Bergmann, welche diese jungen Streber veranstaltet, und ähnliches eine so große Mißstimmung hervorgerufen, daß die Candidaten fast überall unterlagen. Eine Mittelgruppe hat gesiegt, welche gegen beide bisherigen Parteien, die Antisemiten und die Liberalen, zugleich vorgegangen war. Sollten diese Leute so vernünftig sein, consequent jede Politik fernzuhalten, so können sich die Verhältnisse vielleicht bessern; aber das ist schon darum nicht sehr wahrscheinlich, weil bei den nächsten Wahlen die Antisemiten jedenfalls versuchen werden, ihre verlorene Position wieder zu erobern. Und darum ist das einzige Mittel, das wirksam sein könnte, die gänzliche Abschaffung des Ausschusses. Diese Behörde hat keinen anderen Zweck, als Fackelzüge, Commerse und dergleichen zu veranstalten. Sollten derartige Festlichkeiten nicht auch auf andere Weise zu Stande gebracht werden können, so müßte die Berliner Universität eine Zeit lang wenigstens ohne sie auszukommen suchen. Es betheiligt sich ja ohnehin gewöhnlich nur ein kleiner Theil der Studenten daran und sie erscheinen doch jetzt ein wenig zu theuer erkauft zu sein. Der tiefste Grund all der Uebelstände, für den die politischen Duelle nur ein Symptom sind, wird sich allerdings nicht so leicht beseitigen lassen. Er besteht darin, daß die Berliner Universität sich in — Berlin befindet. Unsere modernen Riesenstädte sind garnicht geeignet für wissenschaftliche Lehranstalten. Doch Aenderungen in dieser Hinsicht sind ja in absehbarer Zeit nicht zu erhoffen.

Auf die Gerichts-Verhandlung über das neue Duell darf man übrigens mit Recht gespannt sein. Der liberale Student wurde damals zu einer unverhältniß hohen Strafe verurtheilt, nachdem man ihn sofort nach dem Duell verhaftet und auch gegen Caution nicht freigeben wollte. Ob man gegen den antisemitischen jungen „Nationalen“ auch so streng verfahren wird?

In dem Kunstleben pflegt es, wenn die Weihnachtszeit herannaht, gewöhnlich ziemlich still zu werden, doch in diesem Jahre ist davon bis jetzt noch nicht viel zu merken. Die Bilderhandlung von Schulte unter den Linden hat vor kurzem eine höchst interessante Ausstellung eröffnet. Das löbliche Bestreben Gurlitts, in seinem Salon von Zeit zu Zeit eine größere Anzahl von Werken eines Künstlers zu vereinigen und so einen Ueberblick über dessen gesammtes Können zu ermöglichen, scheint Nachahmen zu finden. Bei Schulte haben wir diesmal ebenfalls eine solche Specialausstellung, und zwar von den Malern Eugène Jettel und Marius de Maria. Beide sind dem Charakter ihrer Schöpfungen nach Ausländer. Jettel ist zwar in Oesterreich geboren, lebt aber in Paris und ist als Maler durch und durch Franzose. Er scheint sich auch selbst als ein solcher zu fühlen, da er auf seinen Vornamen einen Accent setzt. Man kann nicht behaupten, daß er zu den bahnbrechenden Genies gehört, er sucht sich keine neuen Wege, aber er steht auf der Höhe dessen, was die französische Landschaftsmalerei heute kann. Jedenfalls ist er ein Mann, der die Fähigkeit besitzt zu lernen, was andere ihm gezeigt haben. In seinen Arbeiten spiegeln sich verschiedene Strömungen der französischen Landschaftsmalerei wieder, von der man leider in Deutschland so wenig weiß. Seine Bilder aus den siebziger Jahren stehen ganz unter dem Einfluß von Th. Rousseau, diesem interessanten Künstler, von dem einiges in München auf der Jubiläumsausstellung sich befand. Auf einem Bilde aus dem Park von Fontainebleau sehen wir diese tiefen, fast schwarzen Töne in dem Laub der Bäume, diese etwas knorrige, eckige, harte Behandlung, wie Rousseau sie liebt. Es ist darin eine Kraft, die der des Meisters fast gleichkommt. Später scheint Jettel auch von Corot beeinflußt worden zu sein, einem Künstler, den wir ebenfalls diesen Sommer in München kennen lernen konnten und den man wohl als den eigentlichen Vater des Impressionismus in der Landschaft bezeichnen darf. Corot ist verschwommen, fast wattig, aber außerordentlich fein in seinen grauen, gelben und braungrünen Tönen. Jettel bleibt etwas bestimmter in den Formen, repräsentirt aber in seinen neueren Arbeiten sonst vortrefflich die heutige Impressionistenschule, und zwar nach ihrer besten, abgeklärtesten Seite hin. Er sucht seine Motive gewöhnlich in Holland, das mit seinen weiten Ebenen und dem vielen Wasser die besten Stoffe für eine Kunst liefert, die in in der Wiedergabe all der feinen Farben am Himmel, in der Luft, im Dunst auf dem Wasser, wie sie sich zu den verschiedenen Tageszeiten auch in der schlichtesten, gewöhnlich als reizlos betrachteten Landschaft bilden, ihr höchstes Ziel sieht.

Von ganz anderer Art ist der Italiener Marius de Maria. Wenn Jettel als der typische Vertreter einer bestimmten Schule erscheint, der in vorgezeichneten Bahnen Vortreffliches leistet, so ist es unmöglich, Marius de Maria irgendwo einzureihen. Er ist eine Individualität ganz für sich, in so hohem Maße eigenartig, daß er den meisten zunächst ab-

zufolge auch dessen Adresse bekannt. Der alte Sanitätsrath schüttelte den Kopf, als ich ihm die Trauerbotschaft brachte, war aber sofort bereit, mich zu begleiten.

„Seltsam — ganz seltsam", sagte er, während er in den Pelz schlüpfte und nach dem Bambusstock griff; „das Fieber war doch vorhin im Abnehmen, die Krisis so gut wie verwunden — sollte irgend eine Dummheit geschehen sein . . ."

Als wir in das Krankenzimmer traten, lag Arthur auf den Knieen vor dem Bette Egons; Frieda saß auf dem Stuhle daneben und hielt die Rechte des Knaben in ihren. Aus dem Antlitz Egons war die Fieberröthe geschwunden, seine Augen waren geschlossen, nur leise hob sich die junge Brust.

Der Sanitätsrath betrachtete den Kranken mit scharfem Auge, legte seine Hand auf dessen Stirn und beugte sich dann über ihn herab, um seinen Athemzügen zu lauschen. Mit fiebernder Angst hingen die Blicke Frieda's und Arthur's an seinen Lippen.

Der Arzt lächelte.

„Ja, mein Gott, was wollen Sie denn noch!" sagte er. „Besser kann's um den Kleinen ja garnicht stehen! Das Fieber ist ganz verschwunden — er schläft!"

Pagger starrte dem Rath in's Gesicht, als habe dieser in fremden Zungen gesprochen.

„Aber, mein Himmel — dieses unmerkliche Athmen!" stieß er hervor. „Hört es sich nicht an, als läge er in den letzten Zügen —?!"

„Im Gegentheil", lächelte der alte Mediziner von neuem; „gerade dieses anscheinend schwache, aber durchaus regelmäßige und tiefe Athmen ist das beste Zeichen für die beginnende Genesung des kleinen Burschen. Lassen Sie ihn schlafen, so lange er will — morgen früh gegen neun Uhr komme ich wieder. Ich habe da draußen im Mittelzimmer einen Christbaum stehen sehen — zünden Sie beruhigt die Lichter an und feiern Sie fröhliche Weihnacht — es steht nichts mehr zu fürchten! Gott befohlen . . ."

Und der Arzt grüßte freundlich, nickte mit seinem grauen Kopfe und trottete aus dem Zimmer. Nun aber ereignete sich etwas Unerwartetes. Einen Augenblick standen Frieda und Arthur wie erstarrt — dann aber entrang sich ein unartikulirter Laut, etwas wie ein unterdrücktes Jauchzen der Brust des letzteren, und zog mit rascher Bewegung Frieda an sich heran. „Mein Weib — mein Weib!"

Still weinte sie an seinem Herzen . . . Ich aber zog, der sich Wiederfindenden Seligkeit nicht zu stören, in aller Heimlichkeit mich zurück, warf draußen in eine Droschke und fuhr der eigenen Wohnung zu.

Das war die schönste und hehrste Weihnacht in meinem Leben, und die wundersamste zugleich.

Räthsel.

I. Charade.

Die Zweite ist zu allen Stunden
Ein unverdaulich böses Ding,
Doch ist der Ersten sie verbunden,
So achtet niemand sie gering.

Das allerschönste Mädchen würde
Weit schöner dir erscheinen noch,
Wenn mit des Ganzen reicher Bürde
Es folgte dir ins Ehejoch. H. W.

II. Anagramm.

Ein Thier ist es, deß' Wachsamkeit
Einst von Gefahr ein Volk befreit,
Und doch trotzdem im Publikum
Noch immer gilt als schrecklich dumm.

Doch ändert sich die Sache ganz,
Vertauschst den Kopf du mit dem Schwanz,
Weil dann im Solo oder Chor
Mit süßem Klang es füllt dein Ohr.
E. B.-Danzig.

II. Permutations-Akrostichon.

Tula, Graun, Made, Sawa, Niere,
Rang, Oberon, Seine, Lende, Kroat,
Thier, Pore, Save, Feile, Regen.

Durch Umstellung der Lettern in jedem Worte sind fünfzehn neue Wörter zu bilden, deren Anfangs-Buchstaben, der Reihe nach gelesen, einen berühmten Tondichter nennen. J. D.

IV. Misch-Räthsel.

Man mische in jedes der nachstehenden vier Wörter ein „t" und bilde durch Umstellung der Lettern je ein neues Wort von weiter unten angegebener Bedeutung. Die Initialen der neuen Wörter nennen eine Stadt. Durch Umstellung der Lettern und Einmischung eines „t" wird aus:

Erwin . . . Eine Jahreszeit.
Rhone . . . Lateinischer Name der Donau.
Gnome . . . Werk von Goethe.
Hanna . . . Werk von Lessing.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. (Charade): Friedenskette. — 2. (Logogriph): Wind, Wand, wund. — 3. (Schieb-Räthsel): Polenta, Gericht, Arena, Polo, Tell, Orestes, Sigmund, Adam, Ast.

4. (Silben-Quadrat):

Mur	Ci	A
Ci	ca	de
A	de	le

Richtige Lösungen aller Rätsel sandten nur Marie Baus aus Danzig und L. L. aus Marienwerder ein. Nr. 2, 3, 4 lösten: Gretchen Wendt, „Kinderfreundin", L., S. und P., Alfred Sontowski, „Veilchen u. Vergißmeinnicht", Lucie, Betty, Ella, „Waldröschen", „Gänseliesel", T—r Pf., W. E . . . t, Hedwig R . ch . . t, Gl. B . . . t, Fr. Sietz, sämmtlich aus Danzig, und Gustav Hinz-Weichselmünde. Außerdem sandten Lösungen ein: „Blauäugelein u. Braunäugelein", Frau Adelaide H. (2, 3), Minna, P. C., P. Matschkewitz (2, 4), Margarete Gruse (4), L. B., Walter Schulz, „Ein Kleeblatt", „Bachus", K—st, J. A. Retzlaff, D. Kl. Sp., K—z (4), sämmtlich aus Danzig, und F. C—t-Langfuhr (2, 4).

Bessere Stimmung.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

In unserem letzten Bericht über Herbstwetter und ländliche Arbeiten vom 1. November war eine düstere Stimmung zum Ausdruck gekommen, und diese Stimmung wurde ganz erheblich verschlechtert, als der 4. November den Beginn des Winters brachte, und zwar mit solcher Energie, daß das Thermometer schon nach wenigen Tagen auf 8—10° Frost sank. Allerorten eingefrorene Rüben, vielfach im Lande gebliebene Kartoffeln, fast überall die geernteten Kartoffeln in den Mieten angefroren, große Flächen Ackers, welche gepflügt werden mußten, wenn man nicht sehr schlechte Aussichten auf den Ertrag der Sommerfelder haben wollte, endlich Saatfelder ohne eine einzige Pflanze — das waren die Calamitäten, welche sich mit Centnerlast auf das Herz des besorgten Landmannes niedersenkten. Nahezu zwei Wochen hielt der Frost an und drang bis gegen 8 Zoll in den Ackerboden ein. Am 17. und 18. November — Falbs kritischem Tage — trat starkes Thauwetter ein, am 19. sah man die ersten Pflüge im Felde, die freilich noch vielfach auf dem gefrorenen Boden kratzten. Dann aber ging die Ackerarbeit gut von statten, und volle $3^1/_2$ Wochen, bis zum 12. Dezember, konnten ausgenutzt werden. Und wie wurden sie ausgenutzt! Eine fieberhafte Thätigkeit entwickelte sich überall, alle Kräfte wurden aufs äußerste angespannt, und wir können rühmend anerkennen, daß auch die Arbeiter die Annannehmlichkeit, bei naßkaltem Wetter Rüben oder Kartoffeln aus dem durchweichten Boden auszunehmen, wobei Hände und Kleider in schrecklicher Weise besudelt wurden, mit wunderbarer Gemüthsruhe ertrugen. Diese Arbeiten wurden in Stücklohn gegeben, so daß der Fleißige auch wirklichen Vortheil von der größeren Anstrengung hat; auch waren die Löhne der schweren Arbeit entsprechend erhöht. Menschenfreundliche Arbeitgeber schickten für die Männer Schnaps, für Frauen und Mädchen warmen Kaffee auf das Feld, wobei nicht zu verschweigen ist, daß manche Jungfrau nach dem warmen Getränke auch von dem kräftigeren Stoffe etwas zu erlangen suchte. Genug, das Unerwartete geschah, die Rüben sind nach den uns gewordenen Mittheilungen überall in der Provinz noch geerntet worden. Während die Meisten fürchteten, wenn die Ernte gelänge, würden die geernteten Rüben fast werthlos sein, haben wir in dieser Beziehung eine Ueberraschung erlebt. Die unmittelbar nach dem Aufthauen des Bodens herausgenommenen, selbst noch gefrorenen Rüben zeigten nach kurzer Zeit eine gewisse Aehnlichkeit mit sauren Gurken; sie sahen glasig aus, fühlten sich schwammig an und waren sehr unhaltbar. Die Rüben dagegen, welche einige Zeit in dem aufgethauten Boden gestanden hatten, besaßen bei der Ernte eine viel bessere Beschaffenheit und hielten sich 2—3 Wochen bis zu ihrer Verladung ziemlich gut. Von keiner Seite haben wir erfahren können, worin diese Erscheinung ihren Grund hat. Futterrüben mußte man unmittelbar nach dem Ausnehmen zerkleinern und in Gruben einstampfen, wenn man sie überhaupt erhalten wollte — ob dies für längere Zeit möglich sein wird, soll erst die Erfahrung lehren. Kartoffeln werden nach dem Aufthauen schrumpflich wie Bratäpfel und faulen sehr bald. Die Zuckerrüben sind viel härtlicher. Man sagt: „Die Erde zieht den Frost heraus" und kommt damit immer wieder auf die alte Sache: „Wo Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein". Es lohnt wohl der Mühe, die Gründe dieser Erscheinung zu erforschen; vielleicht nehmen die Versuchs-Stationen diese Arbeit in ihr Programm auf.

Auch in den Zuckerfabriken haben sich die Rüben, wie wir hören, gut verarbeiten lassen, allerdings nur, wenn sie nicht schon in Fäulniß übergegangen waren, wie es bei unvorsichtiger Lagerung in hohen Haufen, etwa gar noch mit Erde bedeckt, leicht geschieht und wohl auch geschehen ist. Der Ertrag war außerordentlich gering, aber man kann froh sein, das Wenige doch geborgen zu haben.

Viel schwieriger ist es mit der Behandlung der Kartoffeln; in größeren Mengen sind die angefrorenen nur durch Verarbeitung in der Brennerei zu verwerthen. Sonst ist der einzige Weg das Dämpfen und Einstampfen in Gruben, man gewinnt dadurch ein werthvolles Futter für Schweine; freilich ist die Arbeit mühsam und mit erheblichen Kosten verbunden. Für die Brennerei aber haben sie von ihrem Werthe nichts eingebüßt, wenn sie nur bald verarbeitet werden. Hunderte von Scheffeln sind auf den größeren Brennereigütern hinter dem Pfluge auf den schon abgeernteten Feldern gesammelt worden, und nahezu das gleiche Quantum kann, da die Brennereien in ihrem Betriebe ja beschränkt sind, im Frühjahr verkauft werden.

Wie schon erwähnt, haben die Saatfelder sich sehr gebessert, die früher gesäeten sind erfreulich eingewachsen, und auch auf den spätesten haben, soweit unsere Beobachtung reicht, die ersten Weizenhalme einen grünlichen Schimmer über die Fläche verbreitet. Und das reicht auf kräftigem Boden aus. Der Weizen ist eine härtliche Culturpflanze, abgesehen von einzelnen Varietäten, die aus milderem Klima ihrer Ertragsfähigkeit wegen zu uns herübergekommen sind. Starker Frost freilich wirkt bei kahlen, trockenen Feldern, besonders bei scharfem Winde, der die Wurzeln frei legt, ungünstig, selbst der acclimatisirte Weizen wiedersteht dieser Witterung nicht. Aber die Triebkraft der Weizenpflanze im Frühjahre überwiegt bei weitem die des Roggens. Noch in diesem Jahre haben wir es erlebt, daß ein Weizenfeld, welches um Pfingsten eigentlich umgepflügt werden sollte, weil der damalige Stand eine Mißernte befürchten ließ, durch die reichlichen Niederschläge des Juni so im Wachsthum gefördert wurde, daß das Feld eine befriedigende Stroherente und einen hohen Körnerertrag ergab.

Von sehr großer Bedeutung ist das weiche Wetter auch für die Förderung der Pflugarbeiten gewesen. Kahle Stoppelfelder sind fast nirgend, und nur in ganz geringer Ausdehnung zu sehen. Zwar sind die wenigsten mit dem für sie bestimmten und überall in großen Mengen lagernden Dünger versehen, das war einfach unmöglich; aber sie sind doch umgebrochen und bleiben den Winter über der heilsamen Wirkung des Sauerstoffes ausgesetzt, so daß sie im Frühjahre die für die Bestellung so wichtige Lockerung aufweisen werden. Gerade in diesem Jahre ist die Stoppel durch den vielen Regen so fest zusammengeschlagen, daß ohne die Möglichkeit, sie jetzt umzubrechen, nur mangelhafte Bearbeitung im Frühjahre ausführbar gewesen wäre. Und das viele Unkraut, die üppig wuchernde Quecke, welche auch auf gut beackerten Feldern, wo sie seit Jahren kein sonderlich gefürchteter Feind mehr war, wie mit einer Rasendecke den Boden überzieht, es ist jetzt doch eine, wenn auch kurze Hemmung in ihrem Wachsthum eingetreten. In einem nur halbwegs günstigen Jahre kann man hoffen, sie wieder zu verringern. Dazu darf der Sommer 1889 aber nicht allzu trocken sein. Wir erinnern uns der trockenen Sommer 1868, 1881, 1884, ungewöhnlich nassen Jahren folgend, und diese drei Jahre zeichneten sich durch den Wuchs von Unkraut, besonders von Quecke aus. Doch wir wollen nicht allzu düster in die Zukunft sehen, sondern uns freuen, daß wir einen Spätherbst gehabt haben, der einen Theil der im Sommer geschlagenen Schäden, wenn auch nicht geheilt, aber doch in etwas gemildert hat.

Sollte nun der städtische geneigte Leser fragen, wie es komme, daß die Landwirthe in diesem Jahre garnicht haben fertig werden können mit Arbeiten, welche sonst spätestens in der ersten Hälfte des November beendet zu sein pflegen, und meinen, wir hätten es doch an dem nöthigen Fleiße fehlen lassen, so wollen wir uns von einem solchen Vorwurfe reinigen. Die Erklärung für die Verspätung sämmtlicher Herbstarbeiten liegt in der verspäteten Ernte. Dieselbe wurde im großen und ganzen etwa Mitte September beendet, 4—5 Wochen später als gewöhnlich. Die letzten Hülsenfrüchte sind erst im Oktober in die Scheunen gebracht. Nun war die Aufgabe der Landwirthe, eine wegen der vorangegangenen Nässe schwere Arbeit in bedeutend kürzerer Frist mit — weniger Arbeitskräften auszuführen als sonst, und dieser Aufgabe waren wir allerdings nicht gewachsen. Die Verringerung der Arbeitskräfte ist darin begründet, daß die geschilderten Schwierigkeiten in ganz Deutschland die gleichen waren, daß deshalb unsere Einwohner, welche seit Jahren zur Erntearbeit in die westlichen Provinzen gehen, dort längere Zeit zurückgehalten wurden und nun bei unserer Ernte von Kartoffeln einfach fehlten.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten, trotz der Verluste, welche das Sommerwetter uns gebracht hat, ist unsere Stimmung deshalb besser als früher, weil wir gesehen haben, daß auch einmal wieder ein günstiger Stern auf uns hernieder leuchten kann, während seit langer Zeit nur trübe Wolken uns den Himmel verdeckt haben. Wir glauben hierdurch den Beweis liefern zu können, daß die Landwirthe keineswegs so unzufriedenen Gemüths sind, als man sie anzuschwärzen pflegt.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom bis 8.—15. Dezember.

Für Segelschiffe von Danzig nach Moray Firth 2 Sh. 6 P., Kirkwall 3 Sh. per Quarter Weizen. Für Dampfer nach London 2 Sh. $7^1/_2$ P., Hull 2 Sh. $4^1/_2$ P., Rotterdam 2 Sh. 6 P., Antwerpen 2 Sh. $7^1/_2$ P. per Quarter Weizen an der Stadt zu laden, 3 P. weniger am Holm; Kopenhagen $20^1/_2$ ℳ per 2500 Kilogr. Weizen; London 10 Sh. 6 P., Hull 11 Sh., Greenock 13 Sh., Glasgow 13 Sh. 6 P. per Tonne Zucker; Aarhuus 65 Pf. per Centner Kleie.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Müller nebst Gemahlin aus Cöslin, Gutsbesitzer. Wiesewski a. Stargard, Pfarrer. Göbel a. Magdeburg, Bucher nebst Gemahlin a. Königsberg, Plesser a. Elberfeld, Riesenfeld a. Berlin, Gilberstein a. Lübeck, Gunert a. Breslau, Kaufleute. Weiße aus Osterode, Reimann a. Friedeberg, Wieprzkowski aus Holland Rentiers. Freiheit a. Gelnhausen, Oekonom. Markmann a. Georggrube, Lehrer. Hase a. Fürstenfelde, Apotheker.

Walters Hotel. Riedlich a. Mielewo, Rötteken aus Grünfelde, Hannemann a. Hohensee, Rittmeister Retzlaff a. Roschütz, Frau Kutscher nebst Tochter a. Jannewitz, Rittergutsbesitzer. v. Gerlach nebst Gemahlin a. Mieloschewo, kgl. Oekonomierath. Päsler a. Mienthen, Landschaftsrath. Frl. v. Mansbach a. Occalitz. Frau Kreisbau-Inspector Beckershaus a. Carthaus. Frau Buchdruckereibesitzer Ehlers a. Carthaus. Glomsda aus Königsberg, Assecuranz-Inspector. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Töchtern a. Rheinfeld. Wannow a. Trutenau, Deichhauptmann. Guhr n. Gem. a. Lappin, Administrator.

surd erscheinen wird. Aber wenn auch manches von ihm mehr bizarr als künstlerisch ist, so sind doch einige seiner Arbeiten von großer Schönheit und voll von Poesie. Der Künstler war in Deutschland bisher wohl so gut wie unbekannt. In seiner Heimath hat er schon lange einen Ruf, und in diesem Sommer machte er in München entschiedenes Aufsehen. Er hatte neun Bilder dort ausgestellt und für eines derselben ist ihm eine goldene Medaille verliehen worden. Hierdurch veranlaßt, hat Schulte ihn aufgefordert, eine größere Anzahl seiner Werke nach Berlin zu schicken. Maria ist vor allem Landschafter und seine Specialität ist der Mondschein. Hierin leistet er ganz Ungewöhnliches. Die Werke unserer Mondschein-Specialisten, wie Douzette, Oswald Achenbach und anderer, können hierneben nicht bestehen. Die Wirkung des Mondlichtes ist sowohl im Freien als auch in geschlossenen Räumen mit einer erstaunlicher Virtuosität wiedergegeben, ein Mondschein, wie ihn allerdings nur italienische Sommernächte kennen, bei dem man noch die Farben deutlich unterscheiden kann. Der Mond bescheint bei Maria bisweilen wunderliche Dinge. So blicken wir auf einem Bilde in einen Klosterhof, in dem verschiedene Mönche sich befinden. Die Figuren sind so entfernt gedacht, daß sie nur wenige Zoll groß erscheinen. Einer der Mönche aber steht dicht hinter dem Bilderrahmen und wir sehen von ihm die riesige, hell beleuchtete, schimmernde Glatze in voller Lebensgröße, so daß sie fast ein Drittel des ganzen Bildes einnimmt. Da kann man nur bedauern, daß ein so eminentes Können an solch einen Scherz verwendet ist. Außerdem scheint Maria eine besondere Vorliebe für das Grausige, Unheimliche zu haben. Wir sehen in einen Krankensaal; im Hintergrunde stehen eine Anzahl von Betten, an denen Aerzte und Pflegerinnen beschäftigt sind. Vorn befindet sich ein einsamer Kranker dem Tode nahe. Um ihn herum sind Räucherpfannen aufgestellt, Becken mit glühenden Kohlen. Der Mond scheint durchs Fenster und der bläuliche Fleck, den er durch die Fensteröffnung wirft, kriecht langsam an der Bettdecke des Kranken herauf. „Ein Hoffnungsstrahl" heißt das Ganze. Der dunkele, qualmige Raum, die glühenden Kohlen im bleichen Mondlicht könnten gar nicht besser gemalt sein. Aber es ist doch eben auch nur ein Kunststück. Glücklicherweise giebt es daneben auch einige wirkliche Kunstwerke. Von ganz besonderer Schönheit ist ein „Sommerabendtraum" betiteltes Bild. Es ist eines der wenigen, auf welchen der Mond nicht scheint. Unter den überhängenden Zweigen eines Baumes hindurch blicken wir in eine weite, von der rothen Gluth der untergehenden Sonne durchflutete Ebene. Elfen tanzen im Sonnenlicht ihren Reigen. Unter dem Baume bläst ein Satyr seine Flöte, während eine neben ihm im Grase liegende Sphinx andächtig zuhört. Das ist ein Werk von großer Schönheit, die ganze Poesie eines warmen ruhigen Sommerabends ist darin verkörpert. Die Verwendung antiker Fabelwesen erinnert an Böcklin, doch spielen dieselben hier eine untergeordnetere Rolle, als sie es bei dem Schweizer Meister zu thun pflegen. Auch ist das Bild sonst durchaus selbständig und legt Zeugniß ab von einem starken eigenartigen Naturgefühl.

Auch in den Theatern ist von der Ruhe vor dem Feste noch nichts zu spüren. An den königlichen Bühnen ist der Uebelstand, daß Oper und Schauspiel abwechselnd das Opernhaus benutzen mußten, endlich beseitigt. Die Reparaturen und Veränderungen im Schauspielhause sind beendigt und die Vorstellungen dort wieder aufgenommen worden. Die Oper, die nun wieder freie Hand hat und ihr Haus für sich allein benutzen kann, hat auch gleich das Beste geboten, was sie auf dem Repertoire hat: „Den Ring des Nibelungen". Rheingold und Walküre sind gegeben, heute findet die Aufführung des Siegfried statt und Montag soll die Götterdämmerung in Scene gehen. Es ist das erste Mal, daß der ganze Cyclus zusammenhängend in der richtigen Reihenfolge auf unserer Hofbühne erscheint. Doch es lohnt nicht, Betrachtungen darüber anzustellen, daß und warum dies so spät der Fall ist, man soll sich lieber darüber freuen, daß wir ihn endlich haben, umsomehr, als der Satz, was lange währt wird gut, sich hier als durchaus zutreffend erwiesen hat. In Sucher besitzt Berlin einen Kapellmeister, der seiner Aufgabe voll gewachsen ist, und Sänger wie Niemann und Betz stehen noch immer unübertroffen da. Mit den Damen sieht's nicht ganz so erfreulich aus, aber alles in allem gestaltet sich die Aufführung der Walküre hier doch so, daß sie der ersten Bühne des deutschen Reiches durchaus würdig ist. Manches, wie die große Ensemblescene der Walküre am Anfang des dritten Aktes, ist vielleicht noch nirgends so vortrefflich zur Geltung gekommen. Die Beschäftigung mit Wagner hat in weiten Kreisen durch das Erscheinen des zwischen Liszt und ihm gepflogenen Briefwechsels in letzter Zeit wieder einen neuen Anstoß erhalten, und man hat daraus auch erfahren, daß Wagner nicht principiell gegen die Aufführung einzelner Theile aus dem Cyclus war. Er wünschte nur, daß vorher einmal das Werk in seiner Gesammtheit gegeben wurde, um über den Zusammenhang des Ganzen zu orientiren. Dann konnten ruhig auch die einzelnen Abende gesondert aufgeführt werden. Diese Forderung scheint durchaus berechtigt, denn manches ist in der That nur im Zusammenhange verständlich. Bemerkenswerth ist es, daß man jetzt von den sogenannten „Längen", die man früher gestrichen, eine nach der anderen wieder einfügt. Man beginnt eben ihre Bedeutung im Organismus zu begreifen und mag sie daher nicht mehr missen. So hat denn die nachträgliche einheitliche Vorführung des Ringes auch nach dieser Seite hin ihr Gutes.

Wenn so allmählich die Hofoper den Anforderungen zu genügen beginnt, die man an sie zu stellen berechtigt ist, so läßt sich von dem neu eröffneten Schauspielhause ein Gleiches leider noch nicht behaupten. Im Aeußeren hat sich das Theater nur wenig verändert. Es ist neu angestrichen worden, und der ganz in den steifen Formen Schinkel'scher Architektur gehaltene alte Vorhang ist durch einen ersetzt worden, der etwas mehr Aehnlichkeit mit einer Gardine hat. Sonst ist alles beim alten geblieben. Alles! Nicht nur im Zuschauerraum, auch auf der Bühne. Wenn die erste Vorstellung ein Omen für den weiteren Verlauf bildet, dann haben wir nicht viel zu hoffen. Wir sehen, wie es hier in Berlin Privatleuten gelingt, in verhältnißmäßig kurzer Zeit neue Theaterunternehmungen in's Leben zu rufen, die sich kräftig entwickeln und nach Absolvirung einiger Kinderkrankheiten als moderne Institute im besten Sinne des Wortes gelten können, sei es, daß sie ältere Stücke tüchtig in Scene setzen, sei es, daß sie die Werke lebender Autoren verkörpern. Beim königlichen Schauspielhause scheint ein solches Ziel unerreichbar zu sein. Man hat eine Menge neuer Schauspieler, darunter sehr tüchtige Kräfte, engagirt; man hat einen Regisseur gewonnen, der an einer anderen Bühne der Residenz mit großem Erfolge thätig war und sich allgemeiner Anerkennung erfreute. Alles vergeblich! Die Hofbühne steht hinter sämmtlichen ernsten Theatern der Stadt in ihren Leistungen zurück. In der Luft da scheint nichts mehr gedeihen zu können. Während überall sonst sichtlich ein neuer Zug durch unser Theaterleben geht, während der Geschmack des Publikums sich von dem öden Getändel ab und einer ernsthaften dramatischen Kunst zuwendet, während unter den älteren und neueren Dramatikern die tüchtigsten, bisher völlig verkannten Kräfte Triumphe feiern, da bringt die Bühne am Schillerplatz bei ihrer Wiedereröffnung ein Stück, das längst veraltet war, ehe es überhaupt noch geschrieben worden, ein Stück, das keinen Menschen in Berlin irgend etwas angeht. Sie bringt es mit allem möglichen Aufwand von Studium, Decorationen und Kostümen, und alle Welt fragt erstaunt: warum? Doczis „Letzte Liebe" könnte ebensogut vor ein paar hundert Jahren geschrieben sein. Es ist ein anempfundenes nachgeahmtes Werk. Nicht der leichteste Faden spinnt sich von ihm zur Wirklichkeit hinüber, in der wir leben. Aber muß das vielleicht so sein? Erheischt es die Vornehmheit einer Hofbühne, nur Stücke zu bringen, die in Wolkenkuckucksheim spielen? Sollte das der Fall sein, dann haben Hofbühnen überhaupt keine Existenzberechtigung mehr. Dann ist es schade um all die schöne Zeit und die guten Kräfte, die dort nutzlos verschwendet werden. Dann schließe man die Pforten des Schauspielhauses. Die dramatische Kunst wird auch so gedeihen und besser, wenn die jetzt eingesponnenen Kräfte an anderen Unternehmungen Beschäftigung finden, welche das frische Wehen der Zeit fröhlich durch ihre Räume streichen lassen. Das einzig erfreuliche Zeichen bei der Aufführung von Doczis „Letzter Liebe" ist der Unmuth, der sich fast einstimmig, zum Theil in der drastischsten Form äußert. Manche Leute thun ganz beleidigt, daß man in einer Stadt, in der Anzengruber, Ibsen und andere die Lieblinge des Publikums geworden sind, es überhaupt noch wagt, ihnen solche Speisen vorzusetzen. Die Zeitungen haben Recensionen gebracht in einer Tonart, wie man sie nur in Berlin vertragen kann. Vorläufig jedoch wird das alles bei den Leitern der Hofbühne noch wenig Eindruck machen. Das Schauspielhaus hat sein festes Stammpublikum, das allabendlich die Bänke so ziemlich füllt, und das wird auch noch eine Zeit lang weiter kommen. Ja, vielleicht findet auch die „Letzte Liebe" noch ihre Liebhaber. Aber einmal muß auch dies ein Ende haben. Die Concurrenz ist eine gewaltige geworden, und wenn die Geschmacksrichtung sich in der jetzt begonnenen Weise weiter entwickelt, dann wird man auch im Schauspielhause einmal vor leeren Bänken spielen. Dann wird die Hofbühne entweder ihre Vornehmheit ablegen oder zu Grunde gehen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen d. Molkereibesitzerin **Charlotte Bauer** zu Adl. Liebenau ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 9. Januar 1889,
Vormittags 10½ Uhr,
vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, anberaumt.

Mewe, den 7. Dezember 1888.
Dommer,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (7777

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Bau-Unternehmers **Friedrich Olschewski** in Strasburg Westpr. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf III N. 2/88.

den 3. Januar 1889,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt. (7787

Strasburg, den 10. Dezbr. 1888.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Strafsache gegen die **Antonie Poznanska** aus Wessel wegen Taschendiebstahls soll der Artist **Johann Schopper** und der Harfenist **Ferdinand Herzberg** als Zeugen vernommen werden. Wer über den jetzigen Wohnort oder Aufenthaltsort derselben Auskunft geben kann, wolle baldigst zu den Acten wider **Poznanska** III J. 2406/88 Anzeige machen. (7788

Konitz, den 13. Dezember 1888.
Der Untersuchungsrichter des Königlichen Landgerichts.

Vom 26. Januar 1889 n. St. ab werden die Getreide- pp. Frachtsätze nach Danzig und Neufahrwasser von den Stationen Stanowoi-Kolodes bis incl. Korrenaja-Pustin der Moskau-Kursk-Bahn über Tula-Wjasma um je 0,05 Rbl., diejenigen von den Stationen Nikulino, Jewlaschewo, Kusnetzk, Susjum der Morschansk-Syzran-Bahn und von Station Schitkowitschi der Polässischen Bahn um je 1 Rubel pro Wagen erhöht. (7830

Die Direction
der Marienburg-Mlawka'er Bahn,
Namens der betheiligten Verwaltungen.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl von sieben Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde zu Danzig und vier Stellvertretern an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden und bereits ausgeschiedenen Mitglieder und Stellvertreter steht vor dem unterzeichneten Wahlkommissar Termin hierselbst auf

Montag, d. 31. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Saale des „Kaiserhofes",
Heil. Geistgasse Nr. 43

an, zu dessen Wahrnehmung die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogen-Gemeinde eingeladen werden.

Als Repräsentanten und Stellvertreter derselben sind nur solche stimmfähige Mitglieder wählbar, welche mindestens 30 Jahre alt sind, der Gemeinde wenigstens seit drei Jahren angehören und mit einem Jahreseinkommen von mindestens 900 M zu den Staatssteuern veranlagt sind.

Auch die außerhalb des Hauptortes des Gemeindebezirks wohnenden Mitglieder sind als Repräsentanten und Stellvertreter wählbar. — Die Zahl solcher Repräsentanten ist jedoch auf drei beschränkt.

Vater und Sohn, sowie Brüder dürfen nicht gleichzeitig Mitglieder der Repräsentanten-Versammlung sein.

Die festgestellte Liste der stimmfähigen und wählbaren Gemeinde-Mitglieder liegt bis zum Wahltermine im Gemeinde-Bureau aus.

Danzig, den 14. Dezember 1888.
Der Polizei-Präsident.
v. Heinsius. (7812



Bureau in Danzig: H. Dauter, Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
Eduard Benth, Braunschweig.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser,** à Flacon 60 Pf. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
In Danzig in der Elephanten-Apotheke und Raths-Apotheke, bei **Albert Neumann, Richard Lenz** und **Carl Paetzold.** (4945



Töchter-Pensionat 1. Ranges Berlin.

Geschw. Lebenstein, Hedemannstr. 15.
Vorzügliche Referenzen. Näheres die Prospecte. (4403

Richters Anker-Steinbaukasten



sind seit zehn Jahren rühmlichst bekannt und mit jedem Jahr verbessert u. vervollkommnet worden; sie stehen jetzt unerreicht da und sind das beste und billigste Weihnachtsgeschenk für Kinder von 3—14 Jahren. Das billigste deshalb, weil beschädigte oder verlorene Steine jederzeit einzeln nachgekauft werden können, so daß der gekaufte Kasten viele Jahre brauchbar bleibt und **niemals durch Beschädigung werthlos wird!** — **Minderwerthiger Nachahmungen** wegen verlange man beim Einkauf gefälligst ausdrücklich **„Richters Anker-Steinbaukasten"** und weise jeden Kasten ohne die Marke „Anker" mit Nachdruck **als unecht zurück,** denn nur die „Anker-Steinbaukasten" können durch Ergänzungskasten später vergrößert werden. In allen Preislagen (50 Pf., 1 M, 2 M, 3 M und höher) vorräthig in Danzig bei **Herm. Drahn, vorm. G. R. Schnibbe; Fritz Finkelde; Louis Löwensohn Nachflgr.; Isidor Löwinsohn; Fräulein E. Müller; B. Sprockhoff u. Co.**

Oertell u. Hundius, Langgasse 72
empfehlen ihr Lager in **Anker-Steinbaukasten** und erbitten Bestellungen auf Ergänzungskasten baldigst. Ferner **Schaukel-, Räder- und Spielpferde, die neuesten Spiele** für Kinder von 50 Pf. ab und **viele practische Neuheiten in Spielwaaren in sehr großer Auswahl.**
Neueste, beste Patent-Kinderpulte,
Kinderstühle, Croquets, Tischcroquets etc.

L. Lankoff in Danzig,
3. Damm 8,
empfiehlt sein gut sortirtes Lager in **Anker-Steinbaukasten** und Ergänzungskasten angelegentlichst. (6250
Illustrirte Beschreibungen auf Wunsch gratis.



G. Cottini Nf. aus Mailand,
Langgasse 26.
Den geehrten Herrschaften von Danzig und Umgegend die ergebene Nachricht, daß ich das Verkaufslocal in der
Langgasse 26
bezogen habe. Mein großes Lager echter
Schmucksachen
in
Gold, Silber, Granaten, Corallen, Amethist, Cameen, Similì, gold. Ringe, Uhrketten, Elfenbein und Jet 2c. 2c.
empfehle für Weihnachten einer geneigten Abnahme mit der Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise.
Hochachtungsvollst
G. Cottini Nf. aus Mailand,
Langgasse 26. (6658

Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs
von **H. E. Schneidereit,** M. T. A. S.,
Professor der Medizin und Phrenologie
(Schädel- u. Gehirnlehre),
durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.



Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 83a, nahe der Leipziger Str.
Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.
Zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3, Amort & Co., Drogenhandlung, Breitgasse 19/20, Apoth. Laaser, Adler-Drogerie, Gr. Wollwebergasse 2, Herm. Lietzau, Drogerie, Holzmarkt 1. E. Klötzky, Friseur, Melzergasse 37.



Prof. Dr. Lallemand's magenstärkender
Blutreinigungs-Thee.
Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.
Dieser Blutreinigungs-Thee ist kein Geheimmittel! Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.
Schutzmarke. Preis pr. Packet M 1.—. Depôts:
Königl. Apotheke M. Schwonder, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Kgl. priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke Elbing.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.
Professor Dr. Liebers
Nerven-Elixir.
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- u. andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandth. a. jed. Fl. angegeben. Zu haben in fast all. Apoth. in Fl. à 3 M., 5 M., 9 M., Probefl. 1½ M. Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe p. Postk. entw. direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure
Central-Depôt M. Schulz, Hannover.
Elephanten-Apotheke und in den bekannten Apotheken in Danzig. Adler-Apotheke, Elbing. Löwen-Apotheke, Dirschau. In den Apotheken zu Marienburg, und in fast allen Apotheken, ferner zu beziehen durch Vermittlung von **Albert Neumann** in Danzig, Langenmarkt Nr. 3. (2833

Schlesische Gold- und Silber-Lotterie.

Genehmigt durch Rescript der Kgl. Preußischen Regierungen von Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen, Schlesien, Westpreußen, des Kgl. Sächsischen Ministeriums des Innern, des Senates der Freien und Hansastadt Hamburg und Regierungen anderer deutschen Staaten.

Zur Verloosung kommen:

1 Hauptgew. (goldene Säule)	i. W. von M 50 000	gleich M	50 000
1 Hauptgew. (goldene Säule)	- - - 20 000	-	20 000
1 Hauptgew.	- - - 5 000	- -	5 000
1 Hauptgew.	- - - 2 000	- -	2 000
2 Gewinne im Werthe	von je M 1 000	- -	2 000
4 - - -	- - - 500	- -	2 000
19 - - -	- - - 100	- -	1 900
40 - - -	- - - 50	- -	2 000
40 - - -	- - - 40	- -	1 600
50 - - -	- - - 30	- -	1 500
200 goldene Münzen im Werthe	- - - 20	- -	4 000
2000 silberne - - -	- - - 5	- -	10 000
2359 Gewinne		im Gesammtwerthe von M	102 000

Die öffentliche Ziehung findet am
17. und 18. Januar 1889
in Berlin statt. Das Resultat wird durch Gewinnlisten veröffentlicht.
Die Gewinne werden gegen Rückgabe der gezogenen Loose verabfolgt, müssen jedoch bis 15. April 1889 abgenommen sein. Bis dahin nicht abgehobene Gewinne verfallen dem Central-Comité für die Schlesischen Musikfeste.
Loose à 1 Mk. zu haben in
der Expedition der Danziger Zeitung.

Universal-Kohlen-Anzünder.

Wiederverkäufern hohen Rabatt.
Nicht zu verwechseln
mit vielen ähnlichen im Handel vorkommenden Artikel von sehr geringem Werth.
Billigstes, bequemstes und sicherstes Material zum mühelosen und schnellen Anbrennen von Steinkohlen, Braunkohlen, Briquettes, Torf, Holz etc. ohne jede Beigabe von Kien, Holz, Petroleum. (7043
Preis hier frei Haus 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50, 2000 Stück M 12, nach auswärts incl. Kiste frei Bahn gegen Nachnahme 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15.
Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik.
L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.
Gesetzlich Geschützt. Schutzmarke des alleinig. Erfinders. R. F.



Wegen Fortzug
Ausverkauf
von Pelzwaaren jeglicher Art.
Muffen, Kragen und Baretts, Pelzvorleger, Pelzhandschuhe, Hüte für Herren und Knaben. Mützen, Filzschuhe. Regenschirme in Gloria, Seide und Wolle.
Alles wird sehr billig abgegeben bei
H. Fränkel, Kürschnermeister,
7677) Langgasse 48, am Rathhause.

Die Conditorei und Marzipanfabrik

von
J. v. Preetzmann,
früher Bromberg, jetzt in Danzig, Langen Markt Nr. 8,
(für hervorragende Leistungen wiederholt prämiirt),
erlaubt sich einem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend auf seine reichhaltige Weihnachts-Ausstellung ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Außer einer umfangreichen Collection feiner gewählter Baumsachen, Makronen, Confitüren, Knallbonbons etc. empfehle ganz besonders meine hochfeinen zu Präsenten geeigneten **Marzipansätze** und **Lübecker Marzipantorten** in allen Größen zu **soliden Preisen.** Rand- und Thee-Marzipan von vorzüglichem Geschmack täglich frisch.
Niederlage Thorner Pfefferkuchen von Gustav Weese. (7621

Echt französ. Champagner
Vve. Chauxmont, Reims,
in Qualität und Bouquet mit den hervorragendsten Marken concurrirend:

Crémant rosé	(süsser)	1/1 Flasche Mark	4,—
Extra Dry	(trocken)	1/2 „ „	2,25,

in Körben von 12, 25 und 50 Flaschen, 1/1 Fl. Mark 3,50, 1/2 Fl. Mark 2,—.
General-Depot für Deutschland bei
August Martiny, Berlin C., Hofl. Sr. Maj. des Königs, Sr. Königlichen Hoheit, des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin und Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.
Jerusalemerstr, 28.
(Preis-Courant pro Saison 1888/89 steht zu Diensten.) (7215

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maisprodukt. Zu **Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen 1/1 und 1/2 Pfund engl. à 60 und 30 Pf. Engros für Westpreußen bei **A. Fast,** Danzig. (3373

Mey's Abreiß-Kalender für 1889.

Schöner dekorativer Schmuck für jedes Zimmer.
Bester Almanach für die deutsche Familie.

Drei verschiedene Ausgaben.
Für die 3 Bilder zu Mey's Abreiß-Kalender 1889 sind von Mey u. Edlich 4000 Mk. Prämie gezahlt worden.

Die Vorderseiten der Tagesblätter enthalten Monats- und Tagesnamen, Datum, Zahl der Monatstage, Auf- und Untergangszeit der Sonne und des Mondes, Mondwechsel, Zahl des Tages für Wechselberechnungen und auch Raum für Notizen. Das Datum der Sonntage ist roth gedruckt. Außerdem befindet sich auf jedem Tagesblatte die Angabe der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Jeder Tageszettel ist auf der Rückseite mit sorgfältig ausgewählten
Citaten unserer besten Schriftsteller
bedruckt, und vereinigt somit **Mey's Abreiß-Kalender für 1889** großen praktischen Werth mit den mannigfachsten Anregungen des Geistes und Herzens.
Mey's Abreißkalender ist ein schönes billiges Weihnachts-Geschenk.
Preis für einen einzelnen Kalender: **50 Pfennige.**
Bei Abnahme von zwei Stück: **40 Pfennige das Stück.**
3 Stück zusammen für 1 Mark.
Verkauf von **Mey's Abreiß-Kalender** in Danzig bei **J. Schwaan, Clara Neitzke Nachfl., L. Lankoff, C. Nürnberg,** Fleischergasse (7092
oder vom **Versand-Geschäft Mey & Edlich,** Leipzig-Plagwitz.

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser
Nervenstärkendes Eisenwasser
Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul,
gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar, 25 Flaschen gleich 6 M frei Haus, Bahnhof.
Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.
Wolff & Calmberg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.
Niederlage bei Herrn **F. Staberow,** Danzig, Poggenpfuhl 75.

Pianinos,
anerkannt bestes Fabrikat, kreuzsaitiger Eisenbau, liefert in 25 Mustern zum Fabrikpreis von 390 M an unter Garantie
Georg Hoffmann, Berlin S.
Fabrik: Kommandantenstraße 60.
Engros-Lager und Telegr.-Adr.: Kommandantenstraße 20. Preiscourant franco. Wiederverk. ges.

Dr. Netsch Bräune-Einreibung, seit 40 Jahren lang weithin verbreitet, heilt Diphtheritis, Bräune, Keuchhusten. à Glas 75 ₰ und 1 M, nur ächt, wenn mit Gebrauchsanweisung der „Annen-Apotheke in Dresden" versehen. Zu beziehen aus der Annen-Apotheke in Dresden.

Warnung!

Zur Hautpflege benutze man nur die von Dr. Alberti einzig empfohlene echte **„Puttendörfer'sche" Schwefelseife** à Pack 50 Pfg. Man hüte sich aber vor Nachahmungen u. achte genau darauf, daß auf jedem Packet steht: „von **F. W. Puttendörfer,** Hoflieferant, Berlin." Hier zu haben in den bekannten Drogen- und Parfümerie-Handlungen. (4112

Marzipan

als Sätze, Rand- und Theeconfect, bekannter vorzüglichster Qualität, täglich frisch, empfiehlt
Willy Kraatz,
Marzipan- und Confituren-Fabrik, (7626
Gr. Wollwebergasse 30.



Schlittschuhe

in 15 verschiedenen Sorten von M 1,00 an, sowie
Ersatz- und Zubehörtheile
empfiehlt (7750
E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse 16.

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichsstadt.)
Auf Probe!
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Antwerpen: Silberne Meaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern,
(Schweiz).
In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20 Proc. Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. (5694
Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Für 2½ Mark
gegen Nachnahme versendet ein Kistchen
feinstes Christbaumconfect
430—460 Stück reizende, wohlschmeckende Neuheiten von Zucker enthaltend, und empfiehlt Wiederverkäufern ganz besonders
Gustav Bortenreuter,
Dresden-N., Eschenstraße Nr. 1.

1888er Importe
Havana-Cigarren
von M 120 bis M 900 pr. Mille — verzollt — worunter die renommirtesten Marken.
Proben von 5 Stück an.
J. Deckelmann,
Havana-Import,
Hamburg.

Ausschuß-Waare.
Eine Parthie
Tischmesser, Gabeln, Scheeren, Taschenmesser
zum Weihnachtsmarkt sehr geeignet, hat billig abzugeben
7281) **Emil A. Baus,**
7, Große Gerbergasse 7.

Gut und stark gearbeitete
Wäschedrehrollen
in allen Größen,
Geldschränke,
Decimalwaagen,
Viehwaagen
bei 3jähriger Garantie vorräthig.
Reparaturen werden zu soliden Preisen ausgeführt.
Mackenroth,
Decimalwaagen-Fabrikant,
Fleischergasse 88.

Julius Konicki Nachfolger,

Große Wollwebergasse Nr. 14

empfehlen zu


Weihnachts-Geschenken


überraschende Neuheiten von

Leder-Waaren. Photographie- u. Poesie-Albums in Leder und Plüsch, Schmuck- und Handschuh-Kasten, Näh- u. Reise-Necessairs, Musik- u. Schreibmappen, Cigarren-, Brief-, Ring- und Hand-Taschen, Portemonnaies und Feuerzeuge.

Alfenide-Waaren. Fruchtschaalen, Tafelaufsätze, Zuckerkörbe, Butterdosen, Obstmesserständer, Liqueur-Service, Thee-Gläser, Tischglocken, Menagen, Messerbänke, Gläser- u. Flaschen-Untersätze.

Cuivre poli und Bronce. Kannen, Urnen, Jardinieren, Schaalen, Rauch- u. Liqueur-Service, Cigarren- u. Aschbecher, Schreib- und Feuerzeuge, Leuchter, Schwedenständer, Thermometer, Tischglocken, Albumständer, Wandteller.

Majolica- und Terracottawaaren. Jardinieren, Vasen, Kannen, Urnen, Schaalen, Körbe, Bowlen, Figuren, Leuchter, Wandteller, Thermometer, Toilettenspiegel, Altdeutsche Trink-Gefäße.

Holz-Waaren. Schirmständer, Rauch-Service, Schreibzeuge, Journal-Mappen, Handtuch- u. Garderoben-Halter, Bürstenkasten, Kartenpressen, Rauch-Tische, Cigarren-Schränke.

Woll-Waaren. (Fabrik Kgl. Strafanstalt.) Plüschtücher, Fichus, Unterröcke, Tricot-Taillen, Tricotagen in besten Qualitäten, Shawls, Strümpfe und Kopftücher in großer Auswahl geeignet zu Bescheerungen.

Necessairs und Albums mit Musik in großer Auswahl.

Seidene und Gloria-Regenschirme von 3,00 Mk. an. (4732

Unser Weihnachts-Ausverkauf

in allen Abtheilungen unseres großen Lagers ist eröffnet.

Wir empfehlen als ganz besonders:

Große Partien modernster Winter-Kleiderstoffe theilweise für die Hälfte des früheren Preises.

1 Partie Warps 0,25, 0,30 M per Meter,
1 Partie Berliner Warps 0,40, 0,45 M,
1 Partie wollene Double-Croisées 0,35, 0,40 M,
1 Partie doppeltbreite Houskleiderstoffe Mtr. von 52½ Pf. ab,
1 Partie doppeltbreite Tartans 0,75, 1 M,
1 Partie doppeltbreite Beiges mit Bordure und in Mode, hellgrau und blaugrau, 0,75 M, früher 1,40 M,
1 Partie Damentuche in guter Qual. à Mtr. 0,90, 1, 1,20 M,
1 Partie reinwollene Damentuche mit kleinen Streifen, 1,50 bis 1,80 M, früherer Preis 2,50 M.
1 Partie schwarze Cachemires 0,75, 0,90, 1 M,
1 Partie reinwollene Cachemires 0,90, 1, 1,25 M,
1 Partie reinwollene Double-Cachemires 1,50, 1,75, 2, 2,50 M,
1 Partie schwarzwollene Phantasiestoffe 1,50, 1,75, 2,25, 2,50 und 3 M,
1 Partie schwarze reinseidene Merveilleux per Mtr. 2,25, 3, 3,50 und 4,50 M,
Ballcrepe in den allerneuesten Lichtfarben, Mtr. 1,20 M ab,
Batist- und Nansoc-Roben, creme und weiß,
Reste und Roben außerordentlich billig.

Lamas zu Morgenkleidern per Meter von 1 Mk. ab.

Sämmtliche Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder.

4fach leinene Herrenkragen in allen Facons p. Dtzd. 3,50 M
4fach - Manschetten per Dtzd. 5 u. 6 M
Oberhemden mit leinenem Einsatz per Stück 2,50 und 3 M

Schürzen in allen Facons und Stoffen.

Seiden, Atlas, Cachemires Panamas, schwarz gemusterte Stoffe, Creme und weiße Phantasieschürzen, reinwollene schwarze Spitzenschürzen per Stück 1 M, Percal-Schürzen von 25 Pf., Kinderschürzen von 10 Pf.

1000 Dtzd. Taschentücher,

reinleinen, groß, per Dtzd. von 1,75 M ab, für Kinder gesäumt mit bunter Kante per Dtzd. 0,75 M und ganz feine Batisttücher in 1 Dtzd.-Cartons, elegant verpackt 5 M

Frisaden per Meter von 0,75 M ab,
Flanelle per Meter von 0,75 ab,
Wiener Cords, gute Qualitäten per Meter von 0,45 M ab,
Gerauhte Piquées, gute Qual. per Meter von 0,45 M ab,
Demité- und Negligéestoffe per Meter von 0,35 M ab,
80 cm breite Hemdentuche per Meter von 0,30 M ab,
8/4 breiten Bett- und Laken-Dowlas p. Mtr. von 0,75 M ab,
135 cm breite schwere leinene Laken-Creas per Meter von 0,75 M ab,
85 cm breite Bettbezüge per Meter von 0,35 M ab,
85 cm - - gute Qual. per Mtr. v. 0,45 M ab,
Große Partien Handtücher per Dtzd. von 3 M ab,
- - Tischtücher per St. von 1,10 M ab,
- - Servietten per Dtzd. von 3,50 M ab,
Staubtücher per Dtzd. von 1,20 M ab,
Bettvorleger mit eleganten Thierstücken von 0,90 M ab,
Wollene Herren-Strickwesten, Stück 2 M,
Camisols für Herren und Damen per Stück von 0,75 M ab,
Normal-Hemden per Stück von 2,25 M ab,
Damen-Wollwesten per Stück von 1,25 M ab,
Winter-Tricot-Taillen per Stück von 2,50 M ab,
- - - reich garnirt und Westen-Einsatz per Stück von 3,50 M ab,
Tricotblousen per Stück von 4,50 M ab,
Flanellblousen per Stück von 3 M ab.
Taillen und Blousen für Kinder.
Flanell-Pantalons für Damen, handgeschürzt, 1, 1,25, 1,50 M,
Wollene Flanell-Pantalons 2,50, 3, 3 50 M,
Flanell-Herren-Hemden 1,70 bis 4 M.
Corsets, 1, 1,50, 2 u. 3 M, die früher das Doppelte gekostet.

Potrykus u. Fuchs, 4, Gr. Wollwebergasse 4.

Carl Kaufmann,

Langgasse 85, am Thor, Langgasse 85,

liefert durch seine mit den neuesten Pariser Maschinen eingerichteten Fabrik, stets das Neueste was auf dem Gebiete der Handschuh-Fabrikation erzeugt wird, und zwar weit besser, eleganter und a Paar mindestens 1 M billiger wie jede Concurrenz.

Handschuh-Marke: Hunde- und Fohlenleder, à Paar von 1,50 Mark.

Extra-Bestellungen bis 30 Knopf Länge werden in 2 Stunden ausgeführt. (7799

Carl Kaufmann,

Langgasse 85, am Thor, Langgasse 85.

Einzige mechanische Handschuh-Fabrik in Ost- u. Westpreußen.

Pianinos

empfiehlt zu reellen Preisen (7804

Ph. Frdr. Wiszniewski,

Pianofortebauer, Breitgasse 13.

Puppen,

selbst angekleidet, von den einfachsten bis zu den elegantesten, empfiehlt

in großartiger Auswahl

M. Hybbeneth Wittwe,

Putzconfection, Heil. Geistgasse 119. (7801

---

22. Holzmarkt 22.

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Neue franz. Wallnüsse per Pfd. 40 Pf. Neue rumänische Wallnüsse pr. Pfd. 30 Pf. Neue Lambertsnüsse pr. Pfd. 35 Pf. Neue Paranüsse pr. Pfd. 50 Pf. Feinste Schaalmandeln a la Prinzess pr. Pfd. 1,20 Mk. Traubenrosinen, feinste Marke, pr. Pfd. 1,20 u. 1,40 Mk. Datteln pr. Pfd. 40 Pf. Feinste Maroccaner Datteln, lose und in eleganten Cartons, pr. Pfd. 1,80 Mk. Smyrnaer Feigen pr. Pfd. 30 u. 40 Pf. Feinste Smyrnaer Tafelfeigen, lose und in kleinen Kistchen von 1 Pfd. an, pr. Pfd. 80 Pf. Frische Tafeläpfel, Apfelsinen, Tannenbaumbiscuits in aufgelegten und runden Früchten, Wachsstock, Wachslichte, Baumlichte pr. Pack 35 Pfg. Feinster Randmarzipan pr. Pfd. 1,20 Mk.

Thorner und Berliner Pfefferkuchen.

Bei größerer Abnahme billigere Preise. Führe nur reelle Qualitäten bei billigster Preisberechnung.

Rudolf Bäcker,

22. Holzmarkt 22.

NB. Bestellungen nach außerhalb werden prompt ausgeführt und gegen Nachnahme gesandt. Nichtconvenirendes nehme nach Uebereinkunft zurück. Emballage wird nicht berechnet. (7789

Goldschmiedegasse 5. Goldschmiedegasse 5.

Weihnachts-Ausverkauf.

Das noch so reichhaltige Lager von Gold-, Silber- und Alfenide-Sachen sowie Uhren wird zu noch mehr herabgesetzten Preisen verkauft. (7139

M. H. Rosenstein, Juwelier.

Räumungshalber

gebe ich einen Posten **guter Rosinen** per Pfund mit 25 Pfg., ferner **gute türk. Pflaumen** mit 20 Pf. per Pfd. ab. Größere Posten billiger. (7684

Carl Schnarcke,

Brodbänkengasse 47.

Baumlichte,

Stearin, Paraffin und Wachs,

Wachsstöcke,

gelb, weiß und bemalt,

Baumschmuck

in reichhaltiger Auswahl.

Lichthalter und kl. Attrapen

empfiehlt billigst (7664

Albert Neumann,

Langenmarkt 3.



Künstliche Zähne,

naturgetreu, setzt schmerzlos ein ohne die alten Zähne zu ziehen. Reparaturen in kurzer Zeit. Preise billig.

G. Funk, Heil. Geistgasse 31, I.

Baumkuchen

in vorzüglicher Güte versendet franco mit Verpackung gegen Eins. oder Nachn. von nur 5 M.

Paul Lange, Konditor, Bischofswerda, Sachs.

(Weihnachtsbestellungen werden so frühzeitig als möglich erbeten.)

---

40 000 Auflage!

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Illustrirte Wochenschrift, erscheint an jedem Sonntage. — Preis vierteljährlich 1 Mk. Probenummern umsonst d. d. Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt O.

Sydney Fleisch-Extract ist der Beste. (7184

J. van Casteel u. Co.,

Verkaufsvermittler für Lachs und Lachsforellen,

Halles Centrales, Paris.

Comtoir: 13 rue des Halles.

Aufgerichtet 1872. (5293

Ein Gut,

800 Mrg. groß, schöner Boden, 2 Kl. von Bahnhof und Chaussee, soll anderer Unternehmungen halber billig mit 20 000 M Anzahlung verkauft werden. (7706

Selbstverkäufer Zekau, Schützendorf b. Passenheim.

Meine seit ca. 50 Jahren hier am Orte bestehende

Schnupftabakfabrik

mit Wasserkraftbetrieb nebst Wohnhaus, Speichern etc., bin ich willens vom 11. Mai 1889 auf mehrere Jahre anderweitig zu verpachten und diene Reflectanten auf Anfrage gern mit näherer Auskunft. (7744

Mühle Pr. Stargard. F. Wiechert jun.

In Schloß Platen bei Lusin Westpreußen stehen

2 Kutschpferde

junge Zuchtstuten-Füchse, 4- und 5-jährig) und (7645

ein brauner Hengst,

7 Jahre alt, zum Verkauf.

Depesche!

Die beste Weihnachtsfreude erhalten Damen und Herren, welche eine reiche, glückliche u. passende Verheirathung wünschen, durch die Expedition des „General-Anzeiger, Berlin. S. W. 61." (Amtlich registrirt.)

Wir bitten nur um Ihre werthe Adresse, alsdann erhalten Sie ganz discret und sofort

reiche Heiraths-Vorschläge in großer Zahl und reicher Auswahl aus den besten Bürger- und höchsten Adel-Kreisen.

Porto 20 ₰, für Damen frei.

Heirathsgesuch.

Ein Dr. phil., Gymn.-Lehrer, evang., Mitte der Dreißiger, sucht aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Evangelische, häuslich gesinnte Damen, im Alter bis zu Anfang der Dreißiger wollen vertrauensvoll ihre Photographie und eine Darlegung ihrer Verhältnisse zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Danzig unter Nr. 44 einsenden. Verschwiegenheit Ehrensache. (7719

---

16 000 Mark

sind auf sichere erststellige Hypoth. zu 4½—4 % vom Selbstdarleiher von sofort zu begeben.

Meldungen nimmt die Exped. dies. Ztg. unt. Nr. 7749 entgegen.

Zum 1. April 1889 ist die Stelle eines

Oekonomen

bei der Casino-Gesellschaft „Erholung" zu Bromberg anderweitig zu vergeben.

Offerten und Referenzen sind bis zum 24. Dezember d. J. bei dem Schriftführer der Gesellschaft, Reg.-Rath Ramkoff zu Bromberg einzusenden. (7568

Versetzungshalber

ist die von Herrn Generalmajor Hornhardt innehabende Wohnung bestehend aus 1 Saal, 5 Zimmern, 2 Entrées, 2 Domestikenstuben, Badezimmer, Küche, Keller, Boden und sonstigem Zubehör v. 1. April 1889 ab anderweitig zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr Vormittags.

Alles Nähere Breitgasse 52 im „Lachs". (7228



bewährter Fussbodenbelag, unübertroffen hinsichtlich Haltbarkeit; allen Anforderungen der Hygiene entsprechend. Vorräthig glatt und gemustert bis zur Breite von 3,66 Meter.

Referenzen von Behörden und Privaten!

Teppiche

trafen in grosser Anzahl in jedem Genre und jeder Grösse ein.

Aeltere Muster im Preise ermässigt.

d'Arragon u. Cornicelius,

53, Langgasse 53. (7503

Leidens Erdengang

Soeben erscheint im Verlage von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin, in einer illustrirten Prachtausgabe:

Leidens Erdengang

von

Carmen Sylva.

(Elisabeth Königin von Rumänien.)

Illustrirt von Emma Marie Elias.

Groß Quart, sehr reich gebunden, 15 Mark.

Leidens Erdengang ist dasjenige Werk der Königlichen Dichterin, welches die weiteste Verbreitung und die größte Anerkennung gefunden hat. Das im Gewand verklärender Poesie über den Erdkreis schreitende Leiden griff ja auch mit unbarmherziger Hand ein in das Leben Derjenigen, die diese Schilderungen aus den Tiefen des Herzens geschöpft und deren Gestalten in unvergleichlicher Schönheit zur Erscheinung gebracht hat.

Fünfundzwanzig Illustrationen, deren schönheitsvolle Linienführung an die Gebilde eines Kaulbach, Thumann und anderer Kunstheroen erinnert, hat die geniale Künstlerin, Fräulein Emma Elias zu diesem Werke geschaffen. Wie tief sie in den Geist desselben eingedrungen ist, davon giebt wohl das vollgültigste Zeugniß der Ausspruch der Königlichen Dichterin:

„Es ist gewiß nicht leicht, den Dichter durch Zeichnung seiner Phantasiegebilde zu befriedigen. Ich bin es aber im vollsten Maße.

So eignet sich das Werk durch seinen hochpoetischen Inhalt und seine reiche künstlerische Ausstattung zu einem überall willkommenen Festgeschenk.

Vorräthig in Danzig (7673

L. Saunier's Buchhandlung.

Zu Festgeschenken

empfehle:

Hochfeine Parfümerien (Triple extraits), deutsche, französische und englische directen Bezuges in Flacons von 30 ₰ bis 10 M sowie auch ausgewogen.

Toilette-Seifen, größte Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten Fettseifen.

Eau de Cologne, echt Cölner, zu Originalpreisen.

Maiglöckchen-Eau de Cologne, neuer, sehr angenehmer und erfrischender Duft a Flacon 1 M.

Zahn- und Nagelbürsten, Kopfbürsten, Frisirkämme etc., unter Garantie der Haltbarkeit.

Zahnpasten und Mundwässer, nur bewährte Fabrikate.

Haaröle und Pomaden, Zimmerparfüms in den beliebtesten Blumengerüchen.

Spezialität:

Echt Schwarzwälder Kiefernadelduft.

Christbaum-Dekorationen, Wachsstock und Baumlichte (7201

in reicher Auswahl und allen Größen und Farben am Lager.

Hermann Lindenberg,

Droguerie. Langgasse 10. Parfümerie.

Korkschneiderei mit Maschinenbetrieb, Danzig, Böttchergasse 18.

Wein-, Bier-, Selter-, Liqueur-, Medizin-Korke von 1 M per Mille an, Faßkorke, Conservengläserkorke, Korksohlen, Kork-Maschinen a 50 Pfg. und Holzkrähne von 30 Pfg. an empfiehlt

7716) Walter Moritz, Böttchergasse 18, Ecke Paradiesgasse.

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir einem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend unser großes Lager in

goldenen und silbernen Taschen-Uhren, Regulateuren, Schwarzwalder Wanduhren, Weckern etc. in nur vorzüglichen Qualitäten und schöner Ausstattung.

Ferner Gold- und Silberwaaren in den neuesten und schönsten Mustern zu billigen Preisen.

Alte Uhren, Gold- und Silber-Gegenstände werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstätte für Uhren und Musikwerke.

Hochachtungsvoll

Gamm u. Hutt,

7807) Matzkauschegasse 9.

Gegen Frostbeulen, Rheumatismus, hartnäckige Flechten, geröthete Haut, Bläschenausschlag

giebt es nichts Besseres als

F. Lauterbach's Neutrale Ichthyol-Kali-Seife.

Wissenschaftlich und practisch mit glänzendem Erfolge erprobt, wofür die herzlichsten Danksagungen beredtes Zeugniß ablegen.

F. Lauterbach's Neutrale Ichthyol-Kali-Seife ist allein zu haben bei Apotheker (7779

Laaser, Wollwebergasse Nr. 2,

neben dem Zeughause.

Altes Gold und Silber,

sowie antique Sachen kauft zu den höchsten Preisen (7139

M. H. Rosenstein, Goldschmiedegasse 5.



Sphinx.

Wollenes Strickgarn ist das Beste.

Jede Docke des echten **Sphinx** trägt nebenstehende Schutzmarke.

Sammet und Seidenstoffe

jed. Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen u. farbigen Seidenstoffen Spec.: „Brautkleider". Billigste Preise. Seiden- u Sammet-Manufactur von **M. M. CATZ in Crefeld.** Muster franco.



Bouillon-Extract. (Suppen- und Speisewürze).

Feine Suppentafeln.

Suppeneinlagen jeder Art.

Zu haben in Delicatess-, Droguen- u Colonial-Geschäften.
General-Vertreter für Danzig und Umgegend Haubold und Lanser, Danzig. (4203

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.